

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Auf.

Abonnementspreis 50 Pf. pro Monat,
1,50 Mk. pro Quartal.
Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark.
Einzelne Nummern 1 Mark.

Anzeigen lassen die sechsgesetzte Preise
je 10 Pf. bereit Stamm 1.—Wk.
Bei einmaliger Aufnahme 20, bei 12maliger Aufnahme 80 und bei
20maliger Aufnahme 40 Prozent Rabatt.

Telephon-Nr. 98.

Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.

Telephon-Nr. 98.

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt.
Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: Alfred Jansch, Bochum.

Druck u. Verlag von Hansmann & Co., Bochum, Wiemelhäuserstr. 42.

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Inserate an einem bestimmten Platz oder Tage zur Aufnahme gelangen.

Schlimme Engel.

Von Engeln, die im Himmel sind,
Weiß zu erzählen jedes Kind —
Von ihrem Blick, der sonnig strahlt,
Von ihren Flügeln, goldbemalt,
Und wie sie da so wunderschön
Sich tummeln in den sel'gen Höh'n. —
Doch gibt's auch Engel hier auf Erden,
Mit nicht so lieblichen Geberden,
Die sich auf's Bücherschreiben legen
Und dabei nicht die Wahrheit pflegen,
Vielmehr, dem Zwecke zu Gefallen,
Ein Lügenknäul zusammenballen
(Wenn auch mit ungeschickten Händen)
Und dieses dann dem Leser spenden. —
Vor solchen Engeln, die da saßt
Den Tag verdreh'n zur schwarzen Nacht,
Und umgekehrt die Sache stellen,
Um eig'ne Finsternis zu hellen —
Vor solcher Engel Machtbereich,
Ihr lieben Menschen, hütet euch. —

B. R.

Nachlänge zum Kölner Gewerkschaftskongress.

L.

Über den fünften deutschen Gewerkschaftskongress ist schon viel geschrieben worden; trügerisch nicht alle Zeichen, dann wird über den Kongress auch noch viel geschrieben werden. Die widersprechendsten Urteile werden über den Kongress gefällt. Es wird in der Presse ziemlich aller Parteien bunt ineinander gelöst, getadelt, beschimpft, sachlich oder unsachlich besprochen, in den Himmel gehoben oder verleugnet.

"Von der Parteien Haß und Gunst verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte." In der Tat, der spätere Historiker wird den Kölner Gewerkschaftskongress schon deshalb zu würdigen haben, weil er der Gegenstand so widersprechender Beurteilung war. Von keinem anderen deutschen Gewerkschaftskongress läßt sich das sagen. Dass da "etwas nicht klappt", versteht sich am Rande. Über was denn nicht?

Die ultramontane "Tremonia" schreibt, der Kongress habe "die Trennung zwischen (soziald.) Partei und Gewerkschaften scharrt beleuchtet".

Die ultramontane "Köln. Volksztg." sagt das gerade Gegenteil;

nach ihr hat der Kongress die "engste Verbrüderung der freien Gewerkschaften mit der Sozialdemokratie" auf's neue bestätigt.

Im selben Sinne spricht sich ein in der "Zentralstelle" des katholischen Volksvereins (M.-Gladbach) fabrizierter Artikel aus, der die Hunde durch die christliche Gewerkschafts- und Zentrumspressen macht. Das

Stöcker'sche "Reich" nennt die Gewerkschaftsführer "Lakaien des Herrn Singer", und wieder anders glaubt die "Nation" (freie. Ver-

einigung) "tiefe Gegenfaz" zwischen den "Parteianatikern" und den

Gewerkschaftsleuten konstatieren zu können. Auf allein fachlich bespricht die "Kölner Zeitung" den Kongress. Hingegen beschwört die "Arbeitgeberzeitung" die "staatsverhaltenden Kräfte der Nation", sich nicht täuschen zu lassen durch "neutrale Niedersarten", trohaleadem feinen "Gewerkschaften und Sozialdemokratie eins". Gelungen ist, daß zur selben Zeit, da man in Zentrumskreisen sich bemüht, aus den sozialdemokratischen Gewerkschaften einen stärkeren Bau zu machen, der Scharfmachersekretär Dr. A. Tille in einer Broschüre besser die sozialen Existenzbedingungen wie die Ultramontan-Socialen,

Wer von den Herren Stöcker, Bachem, Barth, Tille, Pieper usw.

das richtige Urteil hat über den Gewerkschaftskongress und die Arbeiterbewegung, darüber können wir uns später noch hinreichend äußern,

sollten wir es für notwendig halten.

Viel wichtiger und interessanter ist, zu untersuchen, woher es kommt, daß auch in der sozialdemokratischen Tagespresse dem Kölner Kongress eine widerstreitende Beurteilung widerfährt. Eine Gruppe der Parteiblätter begrüßt die Kongressbeschlüsse ausdrücklich, die andere Gruppe läßt kaum ein gutes Haar an den im Vordergrund stehenden Gewerkschaftsleitern. Sehen wir genauer zu, so sind nur die Kongressverhandlungen über die Maifeier und den Generalstreik der Stein des Anstoßes.

Charakteristisch ist nun aber, daß sowohl über die Maifeier wie über den Generalstreik keineswegs Einheit der Ausschauungen innerhalb der sozialdemokratischen Partei besteht! Was für oder gegen die Maifeier auf dem Gewerkschaftskongress gesprochen, ist im größten und ganzen schon vorher auf den sozialdemokratischen Parteitagen und in der Parteipresse gesagt und geschrieben worden. Erörtern wir das kurz in diesem Artikel; hernach reden wir auch über den Generalstreik.

Selbst Anträge auf sofortige Aenderung der Maifeier sind auf sozialdemokratischen Parteitagen gestellt worden, auf einem Gewerkschaftskongress niemals. So beantragten Breslauer Parteigenossen aus M.-Gladbach beantragten die Maifeier auf den ersten Sonntag im Mai zu verlegen. Auf dem Parteitag in Bremen beantragten Parteigenossen aus Bielefeld, die Maifeier am ersten Sonntag im Mai statthaben zu lassen. Schon das zeigt, wie die Ansichten über die Maifeier innerhalb der Partei auszusehen gehen. Daher ist ein schwerer Fehler, in der Parteipresse die Dinge so zu entstellen,

als ob es sich in Köln um eine "tiefgehende Meinungsverschiedenheit zwischen Partei und Gewerkschaft" handele. Damit wird nur den Freunden einer Arbeiterplattierung Wasser auf ihre Mühlens getrieben.

In einigen Parteiblättern wird dem Maifeier-Meisteren Kollegen M. Schmidt und den ihm zustimmenden Diskussionsrednern der Vorwurf gemacht, sie legten in "kräftiger Weise" zu viel Gewicht auf die greifbareren materiellen Erfolge" der Maifeier. Dies sei ein bedauerliches Zeugnis für das Schwinden des Idealismus in der Gewerkschaftsbewegung. Die Gewerkschaftler rutschten allmählich auf die schiefen Bahnen der Nichtsästhetischen Trade Unionisten in England seien. Daraus knüpft sich dann eine schwindelige Betrachtung über die traurige Zukunft der Gewerkschaftsbewegung.

Aber im Jahre 1892 hat Albin Gerisch als Referent der Parteileitung auf dem Berliner sozialdemokratischen Parteitag gegenüber den Vorwürfen W. Adlers aus Wien gesagt: "Wir müssen auch stets fragen, ob die Opfer, die eine Sache erfordert, im Verhältnis stehen zu dem Zweck und Nutzen derselben!" (Parteitagsprotokoll Seite 151). Hier haben wir ja einen ausgeprägten Nutzleitsprinzip; und es ist kein Gewerkschaftsführer, sondern ein im Namen der sozialdemokratischen Parteileitung sprechender Referent! Ein Beweis dafür, daß die auf dem Gewerkschaftskongress zum Ausdruck gekommenen "kräftigen" Ansichten nicht nur den Gewerkschaftlern eigen sind.

Ebenso werben in der Parteipresse die Kollegen Bringmann (Hannover) und Einpeters scharf getabest, daß sie die Maifeier als eine politische Aktion der Partei zu inzitieren überlassen wollen. Über der Parteileitungreferent A. Gerisch hat doch 1892 auf dem Parteitag ausdrücklich erklärt, die Maifeier sei "am geeigneten" "von der politischen Partei" in die Hand zu nehmen! Wofür Gerisch auf dem Parteitag "lebhaften Beifall" erhielt, das soll ein Lebel sein, wenn es Gewerkschaftler ansprechen!

In festigster Weise werden die Diskussionsredner in Köln (Döhlin, Voßmann, Voßmann usw.) angegriffen, weil sie die Ansicht aussprechen, ein internationaler Beschluss sei kein Dogma, an dem keineswegs gerüttelt werden darf. Das soll stracks eine "Verhöhnung der internationalen Solidarität" sein. Aber im Februar 1891 hat sich doch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion (darunter Bebel, Liebknecht usw.) mit einer Kundgebung an die deutsche Arbeiterschaft gewandt, des Inhalts, die Maifeier am ersten Sonntag im Mai zu begehen, obwohl der Pariser Beschluß anders lautete! Auf dem Parteitag in Berlin 1892 beantragten Parteigenossen aus Bielefeld, B. Hamburger Wahlkreis, Elberfeld, Neukirchen, Lübeck, Hamburg, München eine Änderung des internationalen Kongressbeschlusses betr. Maifeier mit Rücksicht auf die vorliegenden schwierigen Verhältnisse! Die Gewerkschaftler in Köln kamen aus denselben Gründen zu denselben Anregungen (Feier am Abend oder am Sonntag); hier so wenig wie dort kann von mangelnder internationaler Solidarität die Rede sein. Den Gewerkschaftlern wird es als Augstmeierei oder gar Boswilligkeit angelreitet, daß sie nicht das Hauptgewicht auf die Arbeitsruhe legen, weil diese allgemein unausführbar sei. Aber auf dem Parteitag in Berlin stimmten 236 Delegierte gegen Arbeitsruhe, nur fünf dafür, 167 stimmten für die Feier am Abend des 1. Mai, 73 Delegierte stimmten für die Feier am Sonntag.

Auf dem Parteitag in Bremen 1904 sagte der Maifeierreferent Richard Fischer:

"Ich will darauf (Maifeierkundgebung der Fraktion 1891) nicht zurückkommen, aber die Fraktion hatte damals dasselbe Recht für sich beansprucht was jetzt die Gewerkschaften beanspruchen. Ihr lag damals die ganze Verantwortung ob, und unter dem Eindruck dieser Verantwortung hat sie gehandelt und zwar im Interesse der Arbeiterschaft. (Sehr richtig!) Unter diesem Gefühl der Verantwortung stehen auch heute die Gewerkschaften, und das respektieren wir."

Würden die betreffenden Parteiblätter heute auch das Gefühl der Verantwortung, welches die Gewerkschaftsleiter besaßen, loyal respektieren, die Redner auf dem Gewerkschaftskongress würden in einigen Blättern nicht so herabgehend, manchmal empfindlich beleidigender Weise kritisieren werden.

Wir kommen zu dem Schluss, daß die Differenz über die Maifeier keine Differenz zwischen der sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften darstellt, sondern, wie wir nachweisen, ein Streitgegenstand innerhalb der Partei selbst ist. Auf allen sozialdemokratischen Parteitagen seit 1890 ist mehr oder weniger über den Wert oder Unwert, über die beste Form der Maifeier debattiert worden, sehr abfällig Bemerkungen sind dabei gefallen. Deswegen ist es aber seinem Parteiblatt eingefallen, von einem "Begraben der Maifeier" zu schreiben. Als die Parteileitung sich als verantwortlich für die Maifeier und ihre Folgen fühlte, ist unter dem Druck der Verhältnisse der Pariser Beschluß "im Interesse der Arbeiterschaft" — wie Fischer in Bremen sagte — ignoriert worden. Der Kölner Gewerkschaftskongress hat den internationalen Maifeierbeschluß reflektiert, die von Verantwortlichkeitsgefühl durchdringenden Gewerkschaftsleiter haben nur ihren kritischen Standpunkt zur Maifeier als gewerkschaftliches Aktionsmittel dargelegt. Und deshalb soll nun auf einmal der ganze Inhalt der Arbeiterbewegung in Gefahr stehen! Sollten zu dieser aufsässigen Beurteilung ein und derselben Sache je nach dem die kritischer Parteiführer oder Gewerkschaftsführer sind, etwa tiefere Gründe maßgebend sein? Sollten wirklich die bürgerlichen Sozialpolitiker recht haben, wenn sie einen "unüberbrückbaren Gegenzug" zwischen "praktischer Gewerkschaftarbeit" und "sozialdemokratischer Parteipropaganda" behaupten?!

So angeschlossen ein "tiefgehender Gegenzug" zwischen energetischer Gewerkschaftarbeit und sozialdemokratischer Parteipolitik ist, bestritten kann aber nicht werden, daß die merkwürdig harte, stellenweise gehässige Kritik einiger Parteiblätter an dem Gewerkschaftskongress bei den Fernerstehenden den Eindruck erwecken muß, als ob wirkliche Differenzen beständen, die nicht auszugleichen, sondern aufzufechten werden müßten. Dagegen, die aus der Maifeier, nachdem erstmals ein Gewerkschaftskongress dazu kritisch Stellung nahm, eine Haupt- und Staatsaktion zu machen belieben, obwohl nichts in Köln gelagert worden ist, was nicht schon auf den sozialdemokratischen Parteitagen von 1890—1904 in der Sache oft noch schärfer gesagt wurde, tun den ehrlich gemeinten Verständigungsbestreben einen sehr schlechten Dienst. Wer eine taktische Meinungsverschieden-

heit mit Gewalt zu einer "prinzipiellen" umkrempeln will, ist nicht von dem Geiste der proletarischen Solidarität besetzt, der trotz allem die Debatten auf dem Kölner Gewerkschaftskongress durchweht.

Der Gewerkschaftskongress hat ausdrücklich dem Schlußwort des Vorsitzenden Bömelburg zugestimmt, laut welchem der Gewerkschaftskongress den Maifeierbeschluß des Internationalen Kongresses von Amsterdam anerkennt, der die Gewerkschaften verpflichtet für eine würdige Maifeier einzutreten und zwar durch möglichste Förderung der Arbeitsruhe am 1. Mai. Eine neuen Bedürfnissen der Gewerkschaften entgegenkommende Beschlusshaltung über die Maifeier wird vom nächsten internationalen Kongress erhofft, der 1907 in Stuttgart stattfindet. Der Gewerkschaftskongress hat also den redlichen Willen zur Verständigung über die unerträgliche Streitfrage beigelegt. Dieser einstimmig gefasste Gewerkschaftskongressbeschluß ist selbstredend für den Bergarbeiterverband maßgebend. Dementsprechend werden wir auch für eine möglichst umfassende Maifeier Sorge zu tragen haben.

Wir protestieren!

Zu allem kann und darf ein Gewerkschaftler nicht stillschweigen, wenn er auf seine persönliche Ehre auch nur einiges Gewicht legt. Wir wollen übersehen, daß einige Parteiblätter (durchaus nicht alle) die Gewerkschaftsdelegierten wie dumme Jungen abtun, von "Verachtung der Theorie", "glänzender Vorwerthet", "seichter Rederei" usw. reden, in höhnischer Weise den Gewerkschaftsführern, die eine Jahrzehntelange opferreiche und erfolgreiche Arbeit hinter sich haben, den Rat geben, mehr den Statutpassus zu beachten, der vor der "geistigen Hebung der Mitglieder" spricht. Wir sind von unseren Grubenkollegen gewöhnt, die Arbeiter als "zu dumme", zu wenig "theoretisch vorgebildet" abgewiesen zu sehen, selbst dann, wenn, wie bei der Grubeninspektion, eine klügige Praxis zur Ausübung der Funktion vorzüglich geeignet macht. In der Sache ist es natürlich ganz egal, ob uns ein "theoretisch" gebildeter Bourgeoisprößling, der im Bourgeois Lager steht, Dummkopf schilt, oder ob dies ein "Theoretiker" besorgt, der aus dem Bourgeois Lager in die "Arbeiterbewegung" übersiedelte und hier den "eigenen" echten Verzapfer, "unverfälschter proletarischer Gesinnung" spielt. Wir besitzen Humor genug, um uns über diese "proletarischen" Gewinnungsathleten zu amüsieren.

Wogegen wir aber protestieren müssen, das ist der von einigen Parteiblättern demagogisch unternommene Versuch, die "Masse" gegen die "Führer" aufzuhetzen, indem man den Mitgliedern ihre gewählten Organisationsleiter als Personen benutzt, die sozusagen ihr persönliches Wohlbehagen den Bedürfnissen der Arbeiterbewegung vorstellen. Dieser Appell an die schwilege Faust" enthebt allerdings auch nicht ganz der Kritik, wenn man weiß, welche Leute vorsätzlich sich darauf fühlen, die ohne Ausnahme der Arbeiterklasse (das Wort im engsten Sinne genommen) angehörenden "Gewerkschaftsbeamten" auf den "richtigen Weg" des proletarischen Klassenkampfes zurückzubringen. Dass die Auflösung der gewerkschaftlichen Disziplin, d. h. der Zersfall der Gewerkschaften schließlich die Folge solcher "Appellationen" sein kann, mag freilich diejenigen "Theoretiker" nicht stören, die in der Gewerkschaftstätigkeit nur "Syndikusarbeit" (nugilose Arbeit) erblicken. Über mir Arbeiter werden unsere gewerkschaftlichen Organisationen gegen jeden Angriff verteidigen, mag er kommen, nicht ganz der Kritik, wenn man weiß, welche Leute vorsätzlich sich darauf fühlen, die ohne Ausnahme der Arbeiterklasse (das Wort im engsten Sinne genommen) angehörenden "Gewerkschaftsbeamten" auf den "richtigen Weg" des proletarischen Klassenkampfes zurückzubringen. Dass die Auflösung der gewerkschaftlichen Disziplin, d. h. der Zersfall der Gewerkschaften schließlich die Folge solcher "Appellationen" sein kann, mag freilich diejenigen "Theoretiker" nicht stören, die in der Gewerkschaftstätigkeit nur "Syndikusarbeit" (nugilose Arbeit) erblicken. Über mir Arbeiter werden unsere gewerkschaftlichen Organisationen gegen jeden Angriff verteidigen, mag er kommen, woher er will.

Wir lesen in der "Leipziger Volkszeitung" Nr. 129, 2. Beilage einen sehr beachtenswerten Artikel über zwei Gewerkschaftsversammlungen (Golzarbeiter und Metallarbeiter) in Leipzig, die absäßig, ganz im Sinne der "A. B.", den Kongress in Köln beurteilen. Das ist das gute Recht der Gewerkschaftsmitglieder. Über die Randbemerkungen, die die "A. B." an die Versammlungen knüpft, verraten in glücklicher Weise wessen sich die Gewerkschaften zu versetzen haben. Das Blatt schreibt:

"Das war kein Gewerkschaftskongress, das war ein Kongress von Gewerkschaftsbeamten! rief Genosse Lehmann unter starkem Beifall aus und viele der Diskussionsredner kamen auf diesen Punkt wieder zurück. Dieser Protest gegen die allmählich auftretende Gewerkschaftsbureaucratie dünkt uns ein sehr gutes Zeichen für den gefundenen Sinn zu sein, der auch heute noch in dem überwiegenden Teil der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter herrscht. . . . Wir können mit dem Verlust der gestrigen Versammlung ebenso aufzufrieden sein, wie mit der Stimmung, die in der Metallarbeiter-Versammlung zum Ausdruck kam."

Somit wird es in der Arbeiterbewegung durchaus nicht angenehm empfunden, wenn nach Kongressen "Klosterräumen" obwalten. Jetzt sind wir glücklich so weit, daß Meinungsverschiedenheiten zwischen Gewerkschaftsangehörigen benutzt werden, um die Gewerkschaftsleiter gegen einander zu heben. Nebenbei gesagt sind die "Gewerkschaftsbeamten" auch Gewerkschaftsmitglieder; auch stehen die "Führer" mit ihrer "Vornehmerheit" nicht allein, sondern sie sind gewählt von der Mitgliedschaft, müssen also doch wohl die Ansicht mindestens der Majorität vertreten. Sollten die Hegercen sich fortsetzen und dadurch die Gewerkschaften zur energischen Gegenwehr gezwungen werden, dann können die "Gittern" noch ihr blaues Wunder erleben. Die Wendung von der "Gewerkschaftsbureaucratie", die das frische Gewerkschaftsleben ihren "krämischen", egoistischen Interessen zu Liebe einschlägen will, muß bei den Besern die Empfindung wecken, die "Gewerkschaftsbeamten" hätten ihren fetten Posten, befänden sich in gehobener Lebensstellung und hemmten wie die offizielle Bureaucratie den Fortschritt der Freiheitsbewegung. Noch ein Schritt weiter und wir sind bei den in der bürgerlichen Presse so oft güteten "Büdilern" und "bezahlten Agitatoren" angelangt, für die keine sachlichen, sondern persönliche Motive Rücksicht ihres Handelns sein sollen. Wenn die Grubenbarone einen Bergmann machen wollen, er dann vom Verbande als Beamter angestellt wird, dann ist er für die Unternehmer "kein Bergmann mehr", sondern ein "betriebsfremder Agitator". Hechlich so wird jetzt versucht, die "Gewerkschaftsbeamten" als "hornierte" "Bureaucraten" und der "proletarischen Bewegung"

semd geworden hinzustellen. In den letzten Jahren, nachdem die Gewerkschaften sehr erstarnten, ist diese Trennung zwischen „bornierte Schäfer“ und „mit universitärem Masseninstinkt“ begabter Mitgliedschaft wiederholt „theoretisch“ dargestellt worden. Nun mehr soll aber „praktisch“ der „Schäfer angezeigt“ werden, mit „Beschuldigung“ wob die „gesunde Realität“ begrüßt.

Wir protestieren entschieden gegen diesen Verdächtigungsfeindzug und warnen diejenigen, die ihn führen! Gentingen den Gewerkschaftsmitgliedern ihre gewohnten „Schäfer“ nicht, gut, so möcht man sie einfach nicht wieder. Die „Gewerkschaftsbürokraten“ sind keine Schäfer, sie haben durchweg ein ehrliches Handwerk erlernt und können es auch, wenn es nötig ist, wieder ausüben. Wir halten es für selbstverständlich, daß nur das Vertrauen der Mitglieder die Gewerkschaftsbeamten in ihrer Stellung erhalten kann. Daraum verbitten wir uns entschieden Verdächtigungen und Beschimpfungen, zumal von „Literaten“, deren Haupttätigkeit bisher darin bestand, unaufhörlich „theoretischen“ Bank und Spottkasten innerhalb der Arbeiterbewegung zu machen!

Dies, oft bitter belagte Zustand erklärt ohne weiteres, warum unser Freund Bismelburg von gewissen „Literaten“ nicht viel hält, woher der Widerwillen weiter Arbeiterkreise gegen „Akademiker“ stammt. Kein Gewerkschaftsführer ist ein „borniertes Verächter der Theorie“, wie alle sind Verehrer unserer großen Theoretiker und bemühen uns, sie zu verstehen. Wie wäre denn sonst die deutsche Arbeiterbewegung so weit gekommen? Sind doch die Gewerkschafter die Kerntruppen der Bewegung. Also mögliche man sich geflüstert in der Erwähnung der „bornierten“ Gewerkschafter, im anderen Falle müßten den „Literaten“ recht deutlich begreiflich gemacht werden, wie das Wort zu verstehen ist: „Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein!“

Bergmeister Engel verbreitete höchst leichtfertig Unwahrheiten!

Dies ist das Ergebnis einer Gerichtsverhandlung vom 7. Juni in Essen, die von außerordentlicher Bedeutung für die Bergarbeiterbewegung geworden ist. Der Sachverhalt ist folgender:

Während des Streiks der Ruhrbergleute gab Herr Bergmeister Engel, Geschäftsführer des Bergbaulichen Vereins für das Ruhrgebiet, eine vielverbreitete Broschüre heraus, beschriftet: „Der Ausstand der Bergleute im Ruhrgebiet“. In dieser Broschüre häufte Engel eine schwere Verdächtigung und Beschimpfung der Arbeiterpresse, der Gewerkschaftsbewegung und der sozialdemokratischen Partei auf die andere. Er behauptete, die Bergarbeiterbewegung sei das Werk gewissenloser Hölzer, die nicht angebliche Mützstände abschaffen wollten, sondern nur stets neuen Hohlstoff in die Masse schleuderten. Der Streikleitung sei es wohl kaum um eine Antwort vom Bergbaulichen Verein zu tun gewesen, sondern sie hätte wohl lieber keine Antwort gesiehen, da hierdurch mehr Stoff zur Hölze gegeben war. Huse bestätigte diese Ansicht durch seine (1900 herausgekommene) Broschüre: „Parteiische oder neutrale Gewerkschaften“, wo auf Seite 101 zu lesen sei, der Verband habe auf seiner damaligen Gingabe „wider Erwartung“ eine Antwort erhalten vom Bergbauverein. Ferner behauptete Engel, die „sozialdemokratische Parteileitung in Berlin“ gebe den „sozialdemokratischen“ Altesten im Knappenschaftsvorstand „Instruktion“ für ihr Verhalten, das sei „allgemein bekannt“. Das aber die sozialdemokratische Partei ihre Direktiven nicht gebe im Interesse der Kassen, beweise die „Pleite“ der unter sozialdemokratischer Leitung stehenden Ortskrankenkasse München, wo durch Mithilfswirtschaft 800 000 Mark Defizit gemacht worden sei. Gegen diese Mithilfswirtschaft der sozialdemokratischen Kassenverwalter habe eine Generalversammlung der Mitglieder eine Protestresolution gefasst. Daraus gehe hervor, wie unsfähig und gewissenlos die sozialdemokratischen Parteileute handelten. Es sei deshalb eine „national Pflicht“ der Werksbesitzer, sich zu keiner Anerkennung der Bergarbeiterforderungen und der Bergarbeiterorganisation zu beugen zu lassen. Hieran kündigte Engel scharfmächerische Angriffe gegen das Reichstagwahlrecht, das Vereinsrecht und die Gewerkschaften.

Diese Broschüre erregte großes Aufsehen, wurde, weil von der „Autokritik“ in Bergarbeiterfragen, Bergmeister Engel, stammend, im Parlament verteilt, bemüht, wer weiß wie vielfach auszugweise abgedruckt von der Werkspresse.

Der „Vorwärts“ brachte über das Engelmachwerk eine scharfe Notiz unter der Spitzmärke: „Der Engel der Lüge“. Diese Notiz, die dem Bergbauverein grobe Unwahrhaftigkeit und Fälschung vorwarf, drückte der Essener „Allgemeine Beobachter“ ab. Nicht gegen den „Vorwärts“, sondern gegen den „Allgemeinen Beobachter“ reichte Engel Strafantrag ein und für ihn fand sich der Staatsanwalt bereit, die Klage zu erheben.

Heute wird vielleicht der Staatsanwalt bedauern, daß er den Strafantrag übernahm. Herr Engel aber wird sicher bereuen, sich aus dem schützenden Palast des Bergbauvereins in die Offenheit einer Gerichtsverhandlung geflüchtet zu haben. Denn wohl noch niemals

ist ein skrupelloser Scharschmacherfelskrat so an den Pranger genagelt worden, wie der forsch Geschäftsführer des Vereins der Ruhrbergleute aussteht. Die Anklage sei total zusammen, aus dem Kläger Engel wurde der schwer geschundene Angeklagte!

Die Reichstagabgeordneten Pfannkuch und Wollenbuhur, Mitglieder der sozialdemokratischen Parteileitung in Berlin, waren als Gentingen geladen und befürworteten, die Engelische Behauptung, die Parteileitung gebe den Vorstandsräten „Instruktionen“, sei völlig unwahr. Der Parteileitung seien die Altesten gar nicht bekannt, sie hätte niemals mit denselben in irgendwelchem Verkehr gestanden, weder brieflich noch mündlich.

Der brave Engel holte noch kurz vorher dem Gericht als Zeuge

erklärt, er halte seine Behauptungen anrecht, wolle sie beweisen. Von den Werksbesitzern im Knappenschaftsvorstand sei ihm (Engel) mitgeteilt worden, die Altesten befämen von Berlin „Instruktionen“.

Neuge Bergwerksdirektor Lüthgen, Mitglied des Knappenschafts-Vereins, soll die Angaben Engels bestätigen. Aber auch Herr Lüthgen wußte keinen Beweis für Engel zu erbringen. Es sei die Meinung in Werksbesitzerskreisen, was Engel geschrieben habe. „Übrigens“ „Meinung“ „Beweis“ „erbringen“. Über das ist doch kein Beweis!“, sagte der Herr Gerichtspräsident. „Ich vermisse einen positiven Beweis für die Beschuldigung. Meinungen und Pläne sind keine Beweise.“ — Herr Lüthgen zog sich ganz verwundert zurück, ihm war seine und seiner Werkskollegen „Meinung“ seitens „Beweis“ genau gewesen.

Unsere Vorstandsräte Schardt, Essen und Wienke-Dortmund bezeugten ohne jede Einschränkung, daß sie **niemals** von irgend einer Parteileitung „Instruktionen“ erhalten hätten. Sie übten ihr Amt aus nach bestem Gewissen und empfanden es als eine schwere Verleumdung, daß Engel behauptete, sie handelten nach „Instruktionen aus Berlin“ und nicht im Interesse der Knappenschaftsklasse. Sie hätten die Engelsche Verdächtigung im Knappenschaftsvorstand erörtern wollen, um den Werksleuten lernen zu lassen, aber die Debatte sei nicht zu gelassen worden! — Merkwürdig, daß die Werksbesitzer über die Sache nicht sprechen lassen wollten, konnte doch der „sozialdemokratischen“ Altesten da gleich der Prozeß gemacht werden.

Herr Engel wurde es immer ungemeinlicher. Er versuchte wiederholt eine „Verbindung“ zwischen Parteileitung und Bergarbeiter-Berband bezüglich den Altesten zu konstruieren, aber stets lang die inhaltsschwere Frage des Herrn Verteidigers Dr. Niemeyer und des Vorsitzenden in seinem Chr.: „Wie wollen Sie denn das beweisen? Was Sie angeben, sind keine Beweise, sondern Redensarten und Vermittlungen!“ Herr Engel mühte sich dann nur noch ab, den Eindruck zu erwecken, als ob er „im guten Glauben“ gehandelt habe.

Kamerad Huse kam als Zeuge durch eingehende Fragestellung des Vorsitzenden und des Verteidigers dazu, eine ganze Musterkarte Engelscher Unwahrhaftigkeiten aufzurollen. Huse bestätigte, daß die sozialdemokratische Parteileitung keine „Instruktionen“ ertheile, weder an unsere Altesten noch an den Bergarbeiterverband. Der Parteivorstand kümmere sich um seine Obhutsherrn und mische sich nicht mit „Instruktionen“ in die Bergarbeiterbewegung. Wohl aber hole sich die Parteileitung oder die sozialdemokratische Fraktion in bergmännischen Angelegenheiten Auskunft bei der Verbandsleitung bzw. bei Sach und Huse, die ja selbst der Fraktion angehören. Wenn also schon von „Instruktionen“ gesprochen würde, dann könnte viel eher gesagt werden, die Parteileitung erhält auf Wunsch „Instruktionen“ betreffs der Bergarbeiterbewegung vom Verband, als daß der Verband „Berlin Instruktionen“ erhielte. Der Bergarbeiterverband sei eine selbständige Organisation, sie hänge von keiner Partei ab. — Was die Bergarbeiterengels anlangt, die Streikleitung habe keine Antwort vom Bergbauverein gewünscht, um besser helfen zu können, so sei das total unwahr. Effert sei in höchster Erregung und Erwartung der Antwort gewesen. Indem Engel aus der Broschüre „Parteiische oder neutrale Gewerkschaften“ (150 Seiten stark) nur die drei Worte „wider Erwartung“ herausgreife, habe er eine Leistung vollbracht, die man unter gewissenhaften Schriftstellern berarbeiten könnte, daß dies vor Gericht nicht wiederholzt werden könne. Die Broschüre enthalte das gerade Gegenteil von dem, was Engel durch die Herauszerrung von zwei Wörtern glauben machen will. Hier sei guter Glaube ausgeschlossen, wenn Engel die Broschüre gelesen habe. 1898 habe der Bergbauverein innerhalb drei Tagen Stellung zu den Bergarbeiterforderungen genommen, heute sage Herr Engel als Zeuge, der Bergbauverein hätte zu der Gingabe der Siebenkommission vom 13. Januar 1905 nicht in drei Tagen „Stellung“ nehmen können.

Herr Engel hat als Zeuge bekundet, 1900 habe der Bergbauverein deshalb eine „höfliche und eingehende“ Antwort auf die Bergbauvereingabe ertheilt, weil 1900 ein Jahr aufgehender Konjunktur war und ein Streik befürchtet wurde. Demgegenüber befürwortete Huse, daß 1900 schon die Bergarbeiterlöhne fielen, was einen merkwürdigen Kontrast zu dem Engelschen Beugnis bietet.

Uebrigens schließen wir aus der Engelschen Aussage, daß der Generalstreik 1905 den Werksbesitzern nicht unlieb gewesen sein kann, andernfalls hätten sie sich nach unserer Meinung beeilt, schnell und entgegenkommend Stellung zu den Arbeiter-

forderungen zu nehmen! Man denkt an die großen Kohlenförderungen zu nehmenden! Man denkt an das provozierende Vorzeichen mit der „Selbstfahrtswidrigkeit“, zuerst auf Oberhausen und später Mülheim, dann auf Wuppertal. Mindestens dazu die beleidigende Form der Antworterteilung an die Siebenkommission und jetzt die interessante Aussage des wohl informierten Bergmeisters Engel, dann wird unsere wiederholte Behauptung, die Werksbesitzer würden den Streik oder fürchten ihn wenigstens nicht, da er ihnen so oder so nur Nutzen bringen könnte, wesentlich gestützt.

Auf Befragungen gab Huse weiter an, daß die verdächtigten Altesten zweimal in der „Bergarbeiterzeitung“ Herrn Engel aussorgten, seine Verdächtigungen zu beweisen. Engel aber (der die „Bergarbeiterzeitung“ sehr gut kennt), sich völlig ausschwiegt. Ferner habe Engel im Jahre 1902 in der „Frankfurter Zeitung“ die „Bergarbeiterzeitung“ verübt, sie verbreite Unwahrheiten betr. der Wurmkrankheit. Die Verbandsleitung habe darauf durch Umfrage ungeheurende Missstände auf den Zehen festgestellt. Dies sei ausführlich in der „Bergarbeiterzeitung“ berichtet worden, es hätte sich darauf die spätere Bergpolizeivorschrift betr. Wurmkrankheit beogen. Wir könnten also unsere Behauptung vollständig beweisen, selbst Minister Müller anerkannte im Reichstag die damalige Tätigkeit der „Bergarbeiterzeitung“. Über Herr Engel nahm auch diesmal seine Verdächtigung des Bergarbeiterverbandes nicht zurück!

Aus den kläglichen Versuchen Engels, seine unwahrhaftigen Machenschaften zu verteidigen oder zu beschönigen, erschien man, wie verhältnismäßig wenig Weit doch genügt, um regierender Geschäftsführer eines Unternehmerverbands zu sein. „Es ist dies die Meinung in unseren Kreisen“, damit wollte Herr Engel alle positiven Beweise gegen seine Wärter abtun. Das ist bezeichnend für „unsere Kreise“ (Werksbesitzer), daß sie es nicht nötig halten, sich gründlich über das Leben der Arbeiterbewegung und die Absichten der Gewerkschaftsleiter zu informieren, sondern einfach eine „Meinung“ haben, die durch keinerlei Sachkenntnis getroffen wird.

Um nachzuweisen, daß die Siebenkommission ernstlich gar keine Antwort auf ihre Gingabe wünschte, hatte Herr Engel einen Schriftsteller Dr. Busching aus München geladen. Der Herr hat während der Streikzeit in Arbeiterkreisen gehört, es wäre besser, wenn gar keine Antwort käme, dann würde der Streik allgemein. Engel behauptet, Busching habe ihn (Engel) besucht und im Zwiesprach gesagt, Effert habe eine derartige Auskunft getan. Busching hält nicht für möglich, daß er so zu Engel sagte.

Kamerad Effert, als Zeuge vernommen, erklärt, er habe mit Schrift einer Antwort vom Bergbauverein erwartet, von der er hoffte, daß sie entgegenkommend laute und damit den Streik verhilte. Dieselbe Gesinnung habe alle Mitglieder der Siebenkommission befleckt, keiner habe Lust am „Hegen“ gehabt. Eine Auskunft wie sie Engel von Busching gehört haben will, hat Effert nemals getan.

Zeuge Sebastian Wittig, Vorsitzender der Ortskrankenkasse München, ist kommunistisch verkommen worden. Die Verlezung des amtlichen Protokolls ergibt, daß die Schilderungen Engels über die Ortskrankenkasse München **total unwahr** sind! Verlegen trat der wackere Engel eine Nummer des Hirsch-Döntschers „Gewerkevereinsboten“ heraus, auf diese habe er sich gestiftet. Huse befürwortet daran, daß eine authentische Nichtigstellung der Anschuldigungen gegen die Münchener Ortskrankenkasse schon längst durch die Presse gegangen sei. — Also auch diese Engelsgeschichte war „pleite“.

Mehrere ergriff der Staatsanwalt das Wort um dem Tatbestand entsprechend sachlich zu konstatieren, daß dem angeklagten Medizinstudenten Herrn Wallen der **Wahrheitsbeweis vollständig gelungen sei** (Herr Engel sah schon seine Zelle fortshwimmern), indessen habe Herr Engel im guten Glauben gehandelt. Dem Angeklagten steht zwar der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches (Wahrung berechtigter Interessen) zu, aber die in dem Artikel: „Der Engel der Lüge“ gebrauchten Ausdrücke seien formell so schwer befeindigend, daß deshalb der Angeklagte zu 150 Mark Geldstrafe oder 30 Tage Gefängnis verurteilt zu werden verdiente.

Herr R. A. Dr. Niemeyer trat ein für Freispruch. Hätte der Angeklagte scharfe Worte gebraucht, so sei er dazu gereizt worden durch die maßlose Aggressivität Engels auf die Arbeiterpresse, der „Allg. Beob.“ wurde als Arbeiterpresse anerkannt. Herr Engel, der Strafantragsteller, schreibe in seiner Broschüre, die Arbeiterführer und ihre Presse verbreiteten in leichtfertigster Weise Behauptungen, ohne sich vorher von der Wahrheit versetzen zu überzeugen. Was Engel den Arbeitern und der Arbeiterpresse vorwerfe, daß gerade habe Engel selbst gelan! Nicht einen Schimmer von Beweis habe Engel erbringen können für seine schweren Verdächtigungen! In leichtfertigster Weise habe er Unwahrheiten gravierender Art verbreitet, seine Behauptungen seien heute als unwahr gerichtlich festgestellt. Da der Angeklagte die Unwahrheit der Engelschen Behauptungen kannte, habe er von einem „Engel der Lüge“ geschrieben. Das sei wohl scharf, aber recht erklärblich. Die Broschüre Engels habe während des Streiks die Erregung vergrößert, davon rührte auch die heftige Abwehr her.

Das Gericht verkündete nach längerer Beratung ein vernichtendes Urteil gegen Engel!

Internationale Gewerkschaftsbewegung.

III.

Norwegen's Gewerkschaftsgeschichte ist in ihren Anfängen ein Kapitel brutaler Tyrannie. 1850 trat ein freiheitsliebender Mann, Threne, auf, der dem unterdrückten, nach Freiheit sehenden Volke die Organisationslehre predigte. Er wurde mit seinen Kampfgenossen ins Gefängnis geworfen und zu unmenschlich harten Gefängnisstrafen verurteilt, „zum Schreden und zur Warnung Gleichgesinnter“. Danach starb die Bewegung ab und die Machthaber triumphierten. Doch das Samen, das Threne war nicht verloren gegangen, es keimte im Staub weiter, konnte aber erst 1884, zur Zeit, als auch die Idee des Sozialismus im Range ihres Einzugs hielt, das Licht des Tages wieder erblicken. Es bildeten sich allerorts Fachvereine bei niedrigen Beiträgen, die sich später zu größeren Verbänden auswuchsen. Auch in Norwegen steht die Gewerkschaftsbewegung mit der sozialdemokratischen in enger Beziehung. Die Statistik umfaßt 298 Fachverbände mit 14 770 Mitgliedern, für 1903 wird kein besonderer Fortschritt verzeichnet. Die Partei entwidelt eine rege Agitation für die Gewerkschaften, der größte Teil des Berichtes bezieht sich daher auch mehr auf die Entwicklung der Partei, von der verhältnismäßig jungen Gewerkschaftsbewegung ist wohl viel Besonderes noch nicht zu berichten.

Es folgt dann Deutsches Einzelheiten über den deutschen Bericht hier zu geben, kann man mich entlassen, dürfen wir doch eine Kenntnis der deutschen Gewerkschaftsbewegung bei unseren Freunden voraussezten. Der Bericht verbreitet sich über die geschichtliche Entwicklung der deutschen Gewerkschaften — der Anfang der Bewegung wird in das Jahr 1868 verlegt — zeigt die Mitgliederzahlen und die Kostenoberhöfe bis 1902 und 1903 und die der einzelnen Organisationen, um sodann ausführlicher auf die Streiks und Auspferungen einzugehen und endlich die Arbeiter-Gesetzgebung in einigen markanten Umrissen zu schildern. Jedenfalls bietet dieser Bericht ein Bild zuversichtlicher gewerkschaftlicher Hoffnungsvorfreude, das durch die Schilderung der Organisationsoberhöfe des Jahres 1904 noch bei weitem übertrifft.

Das gleiche ist von Österreich zu sagen, daß trotz der durch die vielen Nationalitäten zerstückelten Interessen der Bevölkerung, die sich auch in der Gewerkschaftsbewegung widerpiegeln, eine erfreuliche Aufwärtstendenz in der Gewerkschaftsbewegung zeigt; werden doch von einigen Gewerkschaften Mitgliederzunahmen von 40—90 Prozent für das Jahr 1903 verzeichnet, wogegen andere allerdings einen Rückgang zu konstatieren hatten, der in der wirtschaftlichen Krise, verlorenen Exportbewegungen, auch Beitragszurücknahmen seine Ursache hat. Die Gesamt-

mitgliederzahl der Gewerkschaften und Arbeiterbildungvereine betrug 1903 117 592, was einer Zunahme gegenüber dem Vorjahr von 14%, Prognostiziert kommt. Schon weit ausgebaut ist in den österreichischen Gewerkschaften das Unterstützungsnetz, schier zu weit, denn es wurden innerhalb einer achtjährigen Periode für Unterstützungen, exklusive der Streik- und Gewährungs-Unterstützungen, 48 Prozent der Gesamt-einnahmen verausgabt, vorunter Arbeitslosen- und Krankenunterstützung in der Ausgabe oben stehen.

Leider die gewerbliche Rechtsprechung und soziale Gesetzgebung enthält der Bericht nichts. Typisch für die Charakteristik der österreichischen Verhältnisse, originell und mit einem Anflug von Walgenhumor ist der Bericht, originell und mit einem Anflug von Walgenhumor ist der Bericht. „Auf sozialpolitischem Gebiete ist nichts zu melden.“ Mit Ministerial-Clasen beschränkt man die Ausübung jener wenigen Rechte, die den Arbeitern von der Regierung noch nicht geräubt sind. Denkbar traurig sind die Arbeitsverhältnisse. Verdient doch nach einer Statistik des Handelsministeriums 31 Prozent der Arbeiter unter 10 Kronen, 22½ Prozent unter 14 Kronen, die übrigen weniger als 20—30 Kronen. Dazu kommt noch eine wirtschaftliche Krise, welche die Arbeitsverhältnisse niederdämpft, erst in letzter Zeit hat sich die Industrie etwas.

Doch unter solchen missglückten Verhältnissen die ungarischen Gewerkschaften einen so gewaltigen, im höchsten Grade imponierenden Aufschwung nehmen könnten, spricht für den der ungarischen Gewerkschaftsbewegung innenwohnenden guten, vorwärtsstreben den Geist. Stein zeigt solche rapide Aufwärtstendenz der gewerkschaftlichen Organisationen. Im Jahre 1901 wurden 10 000 Mitglieder gezählt, 1902 schon 15 000 und 1903 gar 41 000 —, also in drei Jahren hat sich die Mitgliederzahl mehr als verdreifacht. Das Unterstützungsnetz ist nicht so stark ausgebaut wie in Österreich, in vielen Gewerkschaften werden Unterstützungen überhaupt nicht gezahlt. Genaue Angaben über Lohnsätze fehlen, mit wenigen Worten wird des großen ungarischen Eisenbahnerstreiks Erwähnung getan.

Serbien, ein Land, von dem gewerkschaftliche Kunde noch nicht zu uns drang, desto mehr aber Schilderungen über ein verlottertes Gottesgnadentum, berichtet in wenigen Zeilen vom Anfang der dortigen gewerkschaftlichen Organisation, die erst in das Jahr 1903 fällt. Ein in diesem Jahre tagender Kongress in Belgrad bestimmte durch eine Resolution die Neugründung der Arbeiterbewegung; die politische soll von den gewerkschaftlichen organisatorisch getrennt werden. Der Bericht verzerrt, daß nun eine moderne und kompetenzfähige Gewerkschaftsorganisation in Serbien im Entstehen begriffen ist.

Der Bericht aus Spanien ist sehr düstig. Drei tabellarische Zusammenstellungen zeigen uns die Zahl der Sektionen und Mitglieder, nach Landesteilen und Berufen geordnet. Danach beträgt die Gesamtzahl der Mitglieder 57 000, was einer Zunahme von 10 000 gegenüber dem Vorjahr gleichkommt. In den sieben Zeilen liegt es dagegen, daß die gewerkschaftlichen Organisationen in Spanien zur Zeit zurückgeliefert sind; ferner, daß zwei größere Streiks geführt wurden, einer der Schuhmacher mit 900 Beteiligten, der 9 Monate dauerte, und einer der Weber, der sechs Monate währt. Sonst enthält der Bericht nichts Geschichtliches, noch Wirtschaftspolitisches über die spanischen Gewerkschaften.

Der Bericht aus Spanien ist sehr düstig. Drei tabellarische Zusammenstellungen zeigen uns die Zahl der Sektionen und Mitglieder, nach Landesteilen und Berufen geordnet. Danach beträgt die Gesamtzahl der Mitglieder 57 000, was einer Zunahme von 10 000 gegenüber dem Vorjahr gleichkommt. In den sieben Zeilen liegt es dage

Der Angeklagte Ballen wurde nur wegen "formeller Bekleidung" zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Wahrheitsbeweis sei ihm vollen Umfangen gelungen. Das Gericht billigte dem Bischöflichen Schreiber Bergmeister Engel zwar den "guten Glauben" zu, stellte aber fest, daß

Bergmeister Engel höchst leichtfertig Behauptungen verbreitet, deren Unwahrheit durch die einwandsfreien Zeugenaussagen bewiesen seien. Es seien die

Engel'schen Behauptungen völlig unwahr.

Ausdrücklich stellt das Urteil fest, daß völlig unwahr sind folgende Behauptungen: 1. Der sozialdemokratische Parteivorstand gebe den Knapphafteitäten "Institutionen"; 2. die Wünchener Dresdner Kasse sei durch sozialdemokratische Wirtschaftspolitik "pleite" gegangen; 3. die Elektronenkommission habe keine Blutmort erwartet und die Absicht der Heze gehabt; 4. die Arbeitspresse wolle keine Wissstände befehligen, sondern nur heben. — — —

Wie ein begossener蒲del zog der stolz die "gewissenlosen, hegerischen Arbeiterschreiber" herabshimpfende Geschäftsführer des Werkbesitzervereins ab. Ihn hat die gerechte Strafe ereilt, er kann nun noch hundert Brocken und Artikel gegen die "Vergarbeiterverbrenner" verbrechen, siets werden diese Schreiber mit der Handbemerkung zu versehen sein: Ein Verhörrortell hat den Bergmeister Engel als einen höchst leichtfertigen Verbreiter von Unwahrheiten gekennzeichnet!

Der Mann ist abgetan, er kann als objektiver Vertreter sozialpolitischer Angelegenheiten niemals mehr in Betracht kommen. Wenn man die Untersuchungen betreffend Begehungsstände ebenfalls einem ordentlichen Gerichte übergeben und unbeschränkte Zeugenvernehmung vornehmen wollte, so würde sich auch herausstellen, was an der Behauptung der Engel und Genossen: "Es existieren keine Wissstände", wahr ist. Hat Herr Engel Lust zu einem neuen Tändlein?

Der Hirsch-Dundersche Centralrat im Vergarbeiterstreit.

Unsere Feststellungen über das unbillardische Verhalten der bestreitenden Hirsch-Dunderschen Gewerbevereinsherr hinsichtlich Sammelgeldes läßt die Streikenden Vergarbeiter begreiflicherweise in der Niedrung des "Gewerbevereinsboten" (Düsseldorf) sehr viel Klärung herzuverursachen. Wohl nur wegen dieser Unruhe unterläuft Herr Anton Ekelenz den mecklenburgischen Fehler, und eine statthaftliche Spielerie zu unterstellen, von der auch nicht ein Wort in unserem Artikel steht. Doch wie sind viel zu außergewöhnlich, als daß wir Herrn Ekelenz es verbübeln könnten, wenn er sich bemüht, aus der selbst gelegten Schlinge zu entwinden. Selbst ein Wurm lebt mit sich, wenn er getreten wird. Daß wir die Sammelgeldergeschichte überhaupt noch einmal anschauen, gleichzeitig nicht in der Hoffnung, doch noch die mindestens 82 000 Mark vor Abbruch des Streiks von dem Hirsch-Dunderschen Gewerbeverein gesammelten Geldern ihrer eigentlichen Bestimmung zu zuführen. Die Herren Klavon und Gen. liegen so lärmlich auf dem Fluß die Streikenden gesammelten Gelden, bereit, eventuell über zu stecken, denn auszuhüpfen. Daß wir die Sache nun nochmals erörtern, hat seinen Grund in der Rücksicht, mit der vom "Gewerbevereinsboten" in einer besseren Weise (so müßten wir leider sagen) Behauptungen aufgestellt werden, um die Hirsch-Dundersche Unbillardität wegzustreichen. Seite 118, in Nr. 21, trumpetet der "Gewerbevereinsbote":

"Herr (der will das Geld überlegen) gab nicht haben. D. Ned. der Vergarbeiter) verlangte von uns Abgabe von Geldern an die alte Gemeine Kasse. Wir bestrafen die Eigenten einer solchen. Darauf weist die "Vergarbeiterzeitung" weiter nichts zu sagen, als: es besteht doch eine. Wo ist sie denn? Wir wiederholen: Es besteht keine und hat noch nie eine bestanden, nicht einmal eine gemeinsame Auszahlungsstelle hat bestanden!"

Hat Herr Anton Ekelenz auch die Konsequenzen seiner Behauptung überdacht, durch die er uns Übeln zu strafen versucht? Rundschau berichten wir, daß die allgemeine Kasse für die Verbände wohl bestanden hat und zwar bis kurz nach dem Streikabbruch; von da an erst wieder haben die beteiligten Verbände das Finanzgeschäft getrennt abgewickelt. Da aber die incede stehende Summe von mindestens 82 000 Mark von den Hirsch-Dunderschen gesammelt wurde während des Bestehens der gemeinsamen Streikkasse, mußte das Geld laut Erklärung des Herrn Klavon dieser Kasse zugeführt werden. Herr Ekelenz macht sich nun die Sache federleicht, indem er einfach die Eigenten einer solchen Kasse bestreitet. "Wo ist sie denn?" "Es hat nie eine bestanden" (!), schreibt Ekelenz siegesstolz. Nun, dann wollen wir diese Kasse aufzeigen, dann aber auch zugleich noch etwas anderes.

Vor uns liegt nämlich ein Schriftstück, unterzeichnet von dem Vorstand des Rheinisch-Westfälischen Zusammenschlusses der Hirsch-Dunderschen Gewerbeverbände. Dieses Attentat ist datiert: Düsseldorf den 4. April 1903, gerichtet an die Adresse des Hirsch-Dunderschen Centralrats in Berlin und beschäftigt sich mit allerhand intimen Vorgängen in der Hirsch-Dunderschen Bewegung. Unterzeichnet hat u. a. auch Siegler-Düsseldorf, der bekannte Freund und Mitarbeiter Ekelenz, dem selbst das Dokument, wie wir ebenfalls wissen, ganz genau bekannt ist! Wie lesen darin folgende hochinteressante Stelle:

"Wir (d. h. der Vorstand des Ausbreitungsverbandes, D. Ned. der Vergarbeiterzg.) sollen auf die Weißfahne des Centralrats (Sitz Berlin) nicht geschickt haben. Am 4. Februar fand auf Veranlassung des Centralrats auf unserer Wunsch eine Sitzung in Oberhausen statt, an der teilnahmen: Hauptschafer-Oberhausen (das Mitglied der Siebenkommission, D. M. d. Vergarbeiterzg.) Kleiner-Berlin, Klavon-Berlin, Erhardt-Berlin und Siegler-Düsseldorf. In dieser Sitzung wurde in Unbetacht der Verhältnisse beim Streik mit allen gegen die Stimme Klavons (hört D. Ned. der Vergarbeiterzg.) bei Enthaltung Kleins beschlossen, die 10 000 Mark des Herrn Moisse (Berliner Tageblatt), vorbehaltlich der Zustimmung des Centralrats, an die gemeinsame Kasse (!!) abzuführen. Die Antwort über den Beschluß des Centralrats ließ lange auf sich warten und traf erst am 17. Februar hier ein. Sie lautete gegenüber dem in Oberhausen erschloßen ablehnend (!!). Uns waren eine Anzahl Sammelgelder übergeben worden mit der ausgesprochenen Bedingung, diese an die gemeinsame Kasse aller Verbände (!!) abzuführen! Wir durften uns dieser Bedingung nicht entziehen. Da die oben schon erwähnte Mitteilung des Centralratsbeschlusses selbst auf eine Wahrung hin nicht erfolgte, haben wir getreu unserer Verpflichtung 1000 Mark an die allgemeine Kasse abgeführt. Erst nachdem wurde uns der (ablehnende) Centralratsbeschluß mitgeteilt."

Sehen Sie, Herr Ekelenz, da haben Sie ja die von Ihnen führen bestreiteten gemeinsame Kasse der Verbände. Die Hirsch-Dundersche Vereinsverwaltung, in der Sie seitdem, Herr Ekelenz, einen großen Einfluss haben, hat eine gemeinsame Kasse gekannt, hat ihr 8000 Mark überweisen und möchte noch mehr Geld überweisen, wogegen der famous Centralrat Einspruch erhoben hat! Wissen Sie nun noch immer nicht, Herr Ekelenz, wo die bestürzt gefüllte gemeinsame Kasse war? Wollen Sie immer noch Ihre Eigenten bestreiten? Kann jemals ist es gerungen, jemanden derartig blindig bestreiten zu wider besseres Wissen nachzuweisen, wie dies hiermit gegenüber der bedauernswerten Leitung des "Gewerbevereinsboten" geschehen ist. Offenbar weiß man von einer Central-sammelstelle, in vertraulichen Kreisen aber kennt man sie sehr genau. Sie tun und seid, Herr Ekelenz.

Im "Gewerbevereinsboten" versucht Ekelenz uns, daß Düsseldorfer Gewerkschaftsrat (Streik) und die sozialdemokratische Partei zu verächtigen, wir hätten Sammelgelder nicht ihrer richtigen Bestimmung zugeführt. Diese Verdächtigung ist total grundlos. Es wird wegen dieser Verdächtigung die Öffentlichkeit interessieren, zu erfahren, daß in dem Hirsch-Dunderschen Geheimrat auch erzählt wird, der Centralrat (Berlin) habe nur dort der selbst Sammelgelder verausgabt, weil man dort der Ansicht war, die Düsseldorfer Gruppe unter Führung Ekelenz habe mit ihren Streik-Sammelgeldern ihr Zeitungssprecher durchführen wollen!!! Auch eine schön Gegend. Andere Weiterliefern in dem Geheimrat waren mit distretti übergehen, weil sie uns einstweilen nichts angehen. Herr Ekelenz sollte aber doch so viel wissen, daß man im Hause des Gehängten nicht vom Streik leben darf.

Nunwieder hat aber die Streitgesellschaft ein anderes Gesicht bekommen, die Angelegenheit bestimmt durch die Entwicklungen in dem Geheimrat eine allgemeine gewerkschaftspolitische Bedeutung. Erinnert sich, wie auch in den Hirsch-Dunderschen Blättern zur Streitzeit die Vergarbeiterzeitung mit großen Worten verfechten wurde: Was steht dahinter? Zug bei bringenden Notlage der Streikenden gab der Hirsch-Dundersche Centralrat in Berlin auf ein am 4. Februar Centralrat nahm sich edlich Zeit — um die Untersuchung der Streitenden zu durchleben und durch seine Sammelgelder abzulehnen!!! Der schnell gibt, daß man auch in Hirsch-Dunderschen Geheimrat ausgerechnet Centralrat gab aber wieder schnell noch überzeugt seine Zustimmung für die Überweisung der Sammelgelder an die gemeinsame Kasse. Die Oberhäusler Konferenz stellte die Vergarbeiterzeitung mit sofortiger Wirkung der gemeinsamen Kasse aufzustellen. Über der ganze Centralrat in Berlin verhob das und riefte sogar die Abschaffung solcher Zeitung an die Streitkasse übergeben, welche die Überweisung an die Streitkasse bestimmt waren. Das sei vor aller Welt festgenagelt. Wo ist das andere Geld eigentlich geblieben?

Herr Generalrat Klavon ist die lieblichste Persönlichkeit in dem Kongreß. Er war es, der in der Sitzung der Beauftragten der Streikenden am 27. Februar mit wunden Worten Solidarität betont, er war es, der unzweideutig erklärte, daß die einlaufenden Sammelgelder der Elberfelder Kommission überwiesen werden würden. Und dochselbe Herr Generalrat war es auch, der gegen die Rückzahlung des Geldes Front machte, in Oberhausen allein dagegen stand. Das sagt klipp und klar das Hirsch-Dundersche Geheimrat.

Der Mann ist abgetan, er kann als objektiver Vertreter sozialpolitischer Angelegenheiten niemals mehr in Betracht kommen. Wenn man die Untersuchungen betreffend Begehungsstände ebenfalls einem ordentlichen Gerichte übergeben und unbeschränkte Zeugenvernehmung vornehmen wollte, so würde sich auch herausstellen, was an der Behauptung der Engel und Genossen: "Es existieren keine Wissstände", wahr ist. Hat Herr Engel Lust zu einem neuen Tändlein?

Der Hirsch-Dundersche Centralrat im Vergarbeiterstreit.

Unsere Feststellungen über das unbillardische Verhalten der bestreitenden Hirsch-Dunderschen Gewerbevereinsherr hinsichtlich Sammelgeldes läßt die Streikenden Vergarbeiter begreiflicherweise in der Niedrung des "Gewerbevereinsboten" (Düsseldorf)

sehr viel Klärung herzuverursachen. Wohl nur wegen dieser Unruhe unterläuft Herr Anton Ekelenz den mecklenburgischen Fehler, und eine statthaftliche Spielerie zu unterstellen, von der auch nicht ein Wort in unserem Artikel steht. Doch wie sind viel zu außergewöhnlich, als daß wir Herrn Ekelenz es verbübeln könnten, wenn er sich bemüht, aus der selbst gelegten Schlinge zu entwinden. Selbst ein Wurm lebt mit sich, wenn er getreten wird. Daß wir die Sammelgeldergeschichte überhaupt noch einmal anschauen, gleichzeitig nicht in der Hoffnung, doch noch die mindestens 82 000 Mark vor Abbruch des Streiks von dem Hirsch-Dunderschen Gewerbeverein gesammelten Geldern ihrer eigentlichen Bestimmung zu zuführen. Die Herren Klavon und Gen. liegen so lärmlich auf dem Fluß die Streikenden gesammelten Gelden, bereit, eventuell über zu stecken, denn auszuhüpfen. Daß wir die Sache nun nochmals erörtern, hat seinen Grund in der Rücksicht, mit der vom "Gewerbevereinsboten" in einer besseren Weise (so müßten wir leider sagen) Behauptungen aufgestellt werden, um die Hirsch-Dundersche Unbillardität wegzustreichen. Seite 118, in Nr. 21, trumpetet der "Gewerbevereinsbote":

"Herr (der will das Geld überlegen) gab nicht haben. D. Ned. der Vergarbeiter) verlangte von uns Abgabe von Geldern an die alte Gemeine Kasse. Wir bestrafen die Eigenten einer solchen. Darauf weist die "Vergarbeiterzeitung" weiter nichts zu sagen, als: es besteht doch eine. Wo ist sie denn? Wir wiederholen: Es besteht keine und hat noch nie eine bestanden, nicht einmal eine gemeinsame Auszahlungsstelle hat bestanden!"

Hat Herr Anton Ekelenz auch die Konsequenzen seiner Behauptung überdacht, durch die er uns Übeln zu strafen versucht? Rundschau berichten wir, daß die allgemeine Kasse für die Verbände wohl bestanden hat und zwar bis kurz nach dem Streikabbruch; von da an erst wieder haben die beteiligten Verbände das Finanzgeschäft getrennt abgewickelt. Da aber die incede stehende Summe von mindestens 82 000 Mark von den Hirsch-Dunderschen gesammelt wurde während des Bestehens der gemeinsamen Streikkasse, mußte das Geld laut Erklärung des Herrn Klavon dieser Kasse zugeführt werden. Herr Ekelenz macht sich nun die Sache federleicht, indem er einfach die Eigenten einer solchen Kasse bestreitet. "Wo ist sie denn?" "Es hat nie eine bestanden" (!), schreibt Ekelenz siegesstolz. Nun, dann wollen wir diese Kasse aufzeigen, dann aber auch zugleich noch etwas anderes.

Vor uns liegt nämlich ein Schriftstück, unterzeichnet von dem Vorstand des Rheinisch-Westfälischen Zusammenschlusses der Hirsch-Dunderschen Gewerbeverbände. Dieses Attentat ist datiert: Düsseldorf den 4. April 1903, gerichtet an die Adresse des Hirsch-Dunderschen Centralrats in Berlin und beschäftigt sich mit allerhand intimen Vorgängen in der Hirsch-Dunderschen Bewegung. Unterzeichnet hat u. a. auch Siegler-Düsseldorf, der bekannte Freund und Mitarbeiter Ekelenz, dem selbst das Dokument, wie wir ebenfalls wissen, ganz genau bekannt ist! Wie lesen darin folgende hochinteressante Stelle:

"Wir (d. h. der Vorstand des Ausbreitungsverbandes, D. Ned. der Vergarbeiterzg.) sollen auf die Weißfahne des Centralrats (Sitz Berlin) nicht geschickt haben. Am 4. Februar fand auf Veranlassung des Centralrats auf unserer Wunsch eine Sitzung in Oberhausen statt, an der teilnahmen: Hauptschafer-Oberhausen (das Mitglied der Siebenkommission, D. M. d. Vergarbeiterzg.) Kleiner-Berlin, Klavon-Berlin, Erhardt-Berlin und Siegler-Düsseldorf. In dieser Sitzung wurde in Unbetacht der Verhältnisse beim Streik mit allen gegen die Stimme Klavons (hört D. Ned. der Vergarbeiterzg.) bei Enthaltung Kleins beschlossen, die 10 000 Mark des Herrn Moisse (Berliner Tageblatt), vorbehaltlich der Zustimmung des Centralrats, an die gemeinsame Kasse aller Verbände (!!) abzuführen. Die Antwort über den Beschluß des Centralrats ließ lange auf sich warten und traf erst am 17. Februar hier ein. Sie lautete gegenüber dem in Oberhausen erschloßen ablehnend (!!). Uns waren eine Anzahl Sammelgelder übergeben worden mit der ausgesprochenen Bedingung, diese an die gemeinsame Kasse aller Verbände (!!) abzuführen! Wir durften uns dieser Bedingung nicht entziehen. Da die oben schon erwähnte Mitteilung des Centralratsbeschlusses selbst auf eine Wahrung hin nicht erfolgte, haben wir getreu unserer Verpflichtung 1000 Mark an die allgemeine Kasse abgeführt. Erst nachdem wurde uns der (ablehnende) Centralratsbeschluß mitgeteilt."

Sehen Sie, Herr Ekelenz, da haben Sie ja die von Ihnen führen bestreiteten gemeinsame Kasse der Verbände. Die Hirsch-Dundersche Vereinsverwaltung, in der Sie seitdem, Herr Ekelenz, einen großen Einfluss haben, hat eine gemeinsame Kasse gekannt, hat ihr 8000 Mark überweisen und möchte noch mehr Geld überweisen, wogegen der famous Centralrat Einspruch erhoben hat! Wissen Sie nun noch immer nicht, Herr Ekelenz, wo die bestürzt gefüllte gemeinsame Kasse war? Wollen Sie immer noch Ihre Eigenten bestreiten? Kann jemals ist es gerungen, jemanden derartig blindig bestreiten zu wider besseres Wissen nachzuweisen, wie dies hiermit gegenüber der bedauernswerten Leitung des "Gewerbevereinsboten" geschehen ist. Offenbar weiß man von einer Central-sammelstelle, in vertraulichen Kreisen aber kennt man sie sehr genau. Sie tun und seid, Herr Ekelenz.

Im "Gewerbevereinsboten" versucht Ekelenz uns, daß Düsseldorfer Gewerkschaftsrat (Streik) und die sozialdemokratische Partei zu verächtigen, wir hätten Sammelgelder nicht ihrer richtigen Bestimmung zugeführt. Diese Verdächtigung ist total grundlos. Es wird wegen dieser Verdächtigung die Öffentlichkeit interessieren, zu erfahren, daß in dem Hirsch-Dunderschen Geheimrat auch erzählt wird, der Centralrat (Berlin) habe nur dort der selbst Sammelgelder verausgabt, weil man dort der Ansicht war, die Düsseldorfer Gruppe unter Führung Ekelenz habe mit ihren Streik-Sammelgeldern ihr Zeitungssprecher durchführen wollen!!! Auch eine schön Gegend. Andere Weiterliefern in dem Geheimrat waren mit distretti übergehen, weil sie uns einstweilen nichts angehen. Herr Ekelenz sollte aber doch so viel wissen, daß man im Hause des Gehängten nicht vom Streik leben darf.

Nunwieder hat aber die Streitgesellschaft ein anderes Gesicht bekommen, die Angelegenheit bestimmt durch die Entwicklungen in dem Geheimrat eine allgemeine gewerkschaftspolitische Bedeutung. Erinnert sich, wie auch in den Hirsch-Dunderschen Blättern zur Streitzeit die Vergarbeiterzeitung mit großen Worten verfechten wurde: Was steht dahinter? Zug bei bringenden Notlage der Streikenden gab der Hirsch-Dundersche Centralrat in Berlin auf ein am 4. Februar Centralrat nahm sich edlich Zeit — um die Untersuchung der Streitenden zu durchleben und durch seine Sammelgelder abzulehnen!!! Der schnell gibt, daß man auch in Hirsch-Dunderschen Geheimrat ausgerechnet Centralrat gab aber wieder schnell noch überzeugt seine Zustimmung für die Überweisung der Sammelgelder an die gemeinsame Kasse. Die Oberhäusler Konferenz stellte die Vergarbeiterzeitung mit sofortiger Wirkung der gemeinsamen Kasse aufzustellen. Über der ganze Centralrat in Berlin verhob das und riefte sogar die Abschaffung solcher Zeitung an die Streitkasse übergeben, welche die Überweisung an die Streitkasse bestimmt waren. Das sei vor aller Welt festgenagelt. Wo ist das andere Geld eigentlich geblieben?

Der Hirsch-Dundersche Centralrat nahm sich edlich Zeit — um die Untersuchung der Streitenden zu durchleben und durch seine Sammelgelder abzulehnen!!! Der schnell gibt, daß man auch in Hirsch-Dunderschen Geheimrat ausgerechnet Centralrat gab aber wieder schnell noch überzeugt seine Zustimmung für die Überweisung der Sammelgelder an die gemeinsame Kasse. Die Oberhäusler Konferenz stellte die Vergarbeiterzeitung mit sofortiger Wirkung der gemeinsamen Kasse aufzustellen. Über der ganze Centralrat in Berlin verhob das und riefte sogar die Abschaffung solcher Zeitung an die Streitkasse übergeben, welche die Überweisung an die Streitkasse bestimmt waren. Das sei vor aller Welt festgenagelt. Wo ist das andere Geld eigentlich geblieben?

Der Hirsch-Dundersche Centralrat nahm sich edlich Zeit — um die Untersuchung der Streitenden zu durchleben und durch seine Sammelgelder abzulehnen!!! Der schnell gibt, daß man auch in Hirsch-Dunderschen Geheimrat ausgerechnet Centralrat gab aber wieder schnell noch überzeugt seine Zustimmung für die Überweisung der Sammelgelder an die gemeinsame Kasse. Die Oberhäusler Konferenz stellte die Vergarbeiterzeitung mit sofortiger Wirkung der gemeinsamen Kasse aufzustellen. Über der ganze Centralrat in Berlin verhob das und riefte sogar die Abschaffung solcher Zeitung an die Streitkasse übergeben, welche die Überweisung an die Streitkasse bestimmt waren. Das sei vor aller Welt festgenagelt. Wo ist das andere Geld eigentlich geblieben?

Der Hirsch-Dundersche Centralrat nahm sich edlich Zeit — um die Untersuchung der Streitenden zu durchleben und durch seine Sammelgelder abzulehnen!!! Der schnell gibt, daß man auch in Hirsch-Dunderschen Geheimrat ausgerechnet Centralrat gab aber wieder schnell noch überzeugt seine Zustimmung für die Überweisung der Sammelgelder an die gemeinsame Kasse. Die Oberhäusler Konferenz stellte die Vergarbeiterzeitung mit sofortiger Wirkung der gemeinsamen Kasse aufzustellen. Über der ganze Centralrat in Berlin verhob das und riefte sogar die Abschaffung solcher Zeitung an die Streitkasse übergeben, welche die Überweisung an die Streitkasse bestimmt waren. Das sei vor aller Welt festgenagelt. Wo ist das andere Geld eigentlich geblieben?

Der Hirsch-Dundersche Centralrat nahm sich edlich Zeit — um die Untersuchung der Streitenden zu durchleben und durch seine Sammelgelder abzulehnen!!! Der schnell gibt, daß man auch in Hirsch-Dunderschen Geheimrat ausgerechnet Centralrat gab aber wieder schnell noch überzeugt seine Zustimmung für die Überweisung der Sammelgelder an die gemeinsame Kasse. Die Oberhäusler Konferenz stellte die Vergarbeiterzeitung mit sofortiger Wirkung der gemeinsamen Kasse aufzustellen. Über der ganze Centralrat in Berlin verhob das und riefte sogar die Abschaffung solcher Zeitung an die Streitkasse übergeben, welche die Überweisung an die Streitkasse bestimmt waren. Das sei vor aller Welt festgenagelt. Wo ist das andere Geld eigentlich geblieben?

Der Hirsch-Dundersche Centralrat nahm sich edlich Zeit — um die Untersuchung der Streitenden zu durchleben und durch seine Sammelgelder abzulehnen!!! Der schnell gibt, daß man auch in Hirsch-Dunderschen Geheimrat ausgerechnet Centralrat gab aber wieder schnell noch überzeugt seine Zustimmung für die Überweisung der Sammelgelder an die gemeinsame Kasse. Die Oberhäusler Konferenz stellte die Vergarbeiterzeitung mit sofortiger Wirkung der gemeinsamen Kasse aufzustellen. Über der ganze Centralrat in Berlin verhob das und riefte sogar die Abschaffung solcher Zeitung an die Streitkasse übergeben, welche die Überweisung an die Streitkasse bestimmt waren. Das sei vor aller Welt festgenagelt. Wo ist das andere Geld eigentlich geblieben?

Der Hirsch-Dundersche Centralrat nahm sich edlich Zeit — um die Untersuchung der Streitenden zu durchleben und durch seine Sammelgelder abzulehnen!!! Der schnell gibt, daß man auch in Hirsch-Dunderschen Geheimrat ausgerechnet Centralrat gab aber wieder schnell noch überzeugt seine Zustimmung für die Überweisung der Sammelgelder an die gemeinsame Kasse. Die Oberhäusler Konferenz stellte die Vergarbeiterzeitung mit sofortiger Wirkung der gemeinsamen Kasse aufzustellen. Über der ganze Centralrat in Berlin verhob das und riefte sogar die Abschaffung solcher Zeitung an die Streitkasse übergeben, welche die Überweisung an die Streitkasse bestimmt waren. Das sei vor aller Welt festgenagelt. Wo ist das andere Geld eigentlich geblieben?

Der Hirsch-Dundersche Centralrat nahm sich edlich Zeit — um die Untersuchung der Streitenden zu durchleben und durch seine Sammelgelder abzulehnen!!! Der schnell gibt, daß man auch in Hirsch-Dunderschen Geheimrat ausgerechnet Centralrat gab aber wieder schnell noch überzeugt seine Zustimmung für die Überweisung der Sammelgelder an die gemeinsame Kasse. Die Oberhäusler Konferenz stellte die Vergarbeiterzeitung mit sofortiger Wirkung der gemeinsamen Kasse aufzustellen. Über der ganze Centralrat in Berlin verhob das und riefte sogar die Abschaffung solcher Zeitung an die Streitkasse übergeben, welche die Überweisung an die Streitkasse bestimmt waren. Das sei vor aller Welt festgenagelt. Wo ist das andere Geld eigentlich geblieben?

Der Hirsch-Dundersche Centralrat nahm sich edlich Zeit — um die Untersuchung der Streitenden zu durchleben und

sie haben sich gegen das Vorjahr um 17.302 Ml., d. 3,91 Prozent vermehrt. Arbeitet sind 47.500 Ml. als Kosten der Führung der Bergarbeiter innerhalb der Werktage gezahlt worden. Die Unfallzufälligkeiten sind um 9,16 Proz. gegen das Vorjahr gestiegen. Zugrunde standen hierbei Ausgaben für Aufzugsförderungen und Vermögensabfuhr von 7.767.600,76 Ml. im Vorjahr auf 8.400.812,30 Ml., also um 8,41 Proz. gestiegen. Im Jahre 1904 sind für die Zwecke der gesamten Arbeiterversicherung innerhalb des Sektionsbezirks Graustein, Unfall-, Alters- und Invaliditätsversicherung, sowie knapp 1000 Pfund Leistungen von den Arbeitern 22.241.532,11 Ml. ausgestrahlt. Seitens der Berufsgenossen sind hierauf pro Kopf der durchschnittlich versicherten Personen 87,40 Ml. für die Zwecke der genannten Arbeiterversicherung aufgebracht worden.

Selt Aufstreiten des Unfallversicherungsgesetzes bis Ende 1904

Statt von der Sektion für die Zwecke der Unfallversicherung aufgebracht worden: 82.044.030,02 Ml. Die Aufwendungen sind gestiegen von 121.127,52 Ml. in 1885/86 auf 9.452.02,20 Ml. in 1904.

Dem Streit ist eine Zahlstatistik beigegeben. Nach derselben sind im Jahre 1904 an der Gesamtumfrage von 350.752.610 Ml. berücksichtigt die jugendlichen Arbeiter mit 8.102.441 Ml. und die übrigen verpflichteten Personen mit 353.480.469 Ml. Es entfallen an Lohn pro Arbeitstag auf den jugendlichen Arbeiter 1,21 Ml. gegen 1,22 Ml. in 1903 und 1,25 Ml. in 1902; auf jede der übrigen verpflichteten Personen kommen 4,67 Ml. gegen 4,59 Ml. in 1903 und 4,43 Ml. in 1902.

Das Krankenhaus „Bergmannsheil“ hatte eine Ausgabe von 301.270,00 Ml. und eine Einnahme von 140.900,40 Ml., sodass die Sektion einen Rückschlag von 220.380,50 Ml. zu leisten hatte. Die Anzahl der im Krankenhaus im Jahre 1904 ausgeführten Operationen betrug 1049, bei denen 1012 Kranke gesehen und 37 gestorben sind.

Mitstände auf den Gruben.

Ruhrevier.

Ber. Deutscher Kaiser, Schacht III. Die Verwaltung dieser Revier hat nach dem Streit alle sogenannten Steinkohlen entlassen und gewünscht dadurch vorgelebt zu haben, dass Mitstände nicht durch die verbaute Bergarbeiterzeitung an die Öffentlichkeit gebracht werden. Es ist dies vergebliche Mühe, denn die vorhandenen Mitstände nötigen immer wieder die Arbeiter, ihrem geprägten Herzen Lust zu machen. Besonders ist es die Gedanken im Artikel 7, welches Unrat zu bringen gibt, denn dieses ist doch so gestellt, dass, wollten die Kameradschaften die Bergarbeiterzeitung befolgen, sie nicht das Salz zum Brod verdurften. Ein Kamerad hatte dann auch, um vorwärts zu kommen, beim Steinverpuden gefordert, was der Fahresteiger f. erfuhr und dem Arbeiter hierfür die Abreise sofort zu teilen wünschte. Nachdem man ihm diese Schlägen hatte herunterlaufen lassen, wurde er wieder eingestellt. Seine man ein besseres Gedanke und sorgte für genügenden Bergverpflegung, dann werden solche Höfe nicht so leicht vorkommen, wie es auch im Revier 12 der Fall ist, wo mindestens einer Kameradschaft wegen unzureichender Steinverpuden 10—15 Mark eingeholt werden. Weniger genau hält man es nach dem Streit an zwei Betriebspunkten, wo bei einer Abzweigung von nicht weit einer Strecke von 30—40 Meter Länge und 10 Meter Höhe gänzlich frei stand. Da ließ sich keine Verwaltung oder Bergbehörde sehen, sonst hätte die Arbeit unbefangen eingesetzt werden müssen. So verfährt man mit den Arbeitern und doch gibt es noch viele, die der Organisation den Rücken kehren oder sich an keiner Versammlung beteiligen. Dies muss anders werden, wenn wir zum ersehnten Ziele möglichst rasch gelangen wollen.

Ber. Friedlicher Nachbar und Baader Mulde. Die Mitstände auf diesen beiden Revieren häufen sich von Tag zu Tag. Besonders das Wagen-Müllen steht wieder in schiefem Blatte. Im Anfang nach dem Streit wurde nicht mehr gerührt, nachher ging es mit einigen Wagen wieder los; aber jetzt werden täglich 30—50 Wagen, meist selten 8—10 Wagen von einer Kameradschaft, gestrichen. Der Schichtmeister Ludwig scheint so recht seine Lust daran zu finden, dem Bergmann die paar Brocken, für die er während der ganzen Schicht jüdisches Kapital gespürte, durch sein Vermulen wieder abzugucken. Dabei hat der Mann ein Bergwerk von unten kaum gesehen, ist er doch früher in der Schmiede beschäftigt gewesen, aber Müllen kann er doch. Wenn er die heutigen Abzweigungen keinen würdet und wüsste, wie man sich schützen muss, um halbseitig etwas zu verbreiten, würde er sicher andere Gedanken bekommen. Mit der Geisfahrt sieht es auf Schacht II auch traurig aus; mittags wird es gewöhnlich ein Viertel nach drei Uhr, ehe der letzte Korb am Tage ankommt, und da redet man noch von nicht ständiger Schicht, wo in Wirklichkeit bereits neunzehn Stunden besteht. Die Kehrschwaden könnten auch besser in Ordnung gehalten werden; Wasser und Schlamm ist überall in Hülle und Fülle zu finden. Wir wollen hoffen, dass diese Mitstände befeigt werden, sonst müssen wir das nächstmal mehr aus Tagesicht bringen. Kameradschaften werden jede Woche versuchen, ohne dass dieselben durch Aufschlag bestimmt gemacht sind. Der Steigert bestellt die Leute mündlich und damit basta.

Ber. Hugo. Kameraden, merkt ihr nicht, wie die Herren Gangball mit euch spielen, dass man euch zum besten hält? Trei, vier, fünf, sogar bis sechs Feierlichkeiten in einem Monat, Sonnenblume von drei Ml. fünf Mark werden nur noch einer kleinen Blütheit ausgezahlt, am Sonntag noch ein Rest im Vorrubrik ist nicht selten. Wett ihr nicht, dass euch die Herren durch das Vorschlagsystem eine Folie legen? Viele zugezogene Kameraden machen gern wieder fort, aber sie führen in der Halle, sind in Schulden geraten und die Beamten lachen sich ins Häufchen. Möge dieses eine Warnung für auswärtige Kameraden sein, sich nicht nach hier verlocken zu lassen. Die Harpener Gesellschaft besitzt eine ganze Anzahl Schäden, aber warum wird auf den Hugo-Schächten so viel gespielt und nicht auf den andern der Gesellschaft gehobenen Schächten auch? Dabei sind auch noch Feierlichkeiten an den Tagesordnung, das System steht jetzt mehr in Blüte, wie vor dem Streit. Verschiedene streitende Bergleute haben auch Plakatausstellung von der Zeche erhalten, sollte diese vielleicht wieder eingeholt werden? Warum erhalten jetzt vielfach Arbeiter von den Schächten Hugo, wenn sie in der Umgegend auf andere Zeichen um Arbeit anstreben, die Antwort: „Von Hugo nehmen wir keine Leute, wohl wenn sie von einer anderen Zeche kommen.“ — Siegt hier System dein, oder ist es ein Nachtestament von dem — gegenwärtigen Direktor Grobmann, dem Mann mit dem „warmen Herzen“? — Möge der neue Amtsleiter Johow mal etwas Änderung schaffen. Warum können aber die Herren solche Zustände einführen? Weil die Mehrzahl der Arbeiter nach dem Streit wieder die Schlafmine über die Ohren gezogen hat. Nicht der Streit ist Schuld an den vielen Feierlichkeiten und niedrigen Löhnen, sondern die Grundbedeutung der Bergarbeiter. Am 6. Juni, als die Mittagszeit sich bereits umgezogen hatte, erhielt sie die Parole: „Wieder nach Hause gehen“. Den weiteren Weg in der Hölle hatten die „Kumpels“ unisono gemacht. Dieses konnte sicher schon den Tag vorher bekannt gemacht werden. Diese Mitstände und Willkürverschärfung der Beamten haben die Bergleute selbst verschreckt, sehen die Herren doch, dass sie eine interessante Massie vor sich haben, Interessenlosigkeit zu ihrer Organisation. Man kann hören von Verbands- und Gewerbevereinshäusern, die meisten Neuaufgenommenen beim Streit, sind nur wegen Unterstützung einer und nachher wieder ausgegrenzt. Dies wissen die Herren ganz genau und darum wird gesagt: „Zeigt los auf den Arbeitern mit Hochdruck, damit der Dienstleistungswall wegen dem Streit schnell wieder weit gemacht wird.“ Pflicht der älteren Organisierten ist es, den jungen Kameraden der Organisation zuzurufen: „Zeigt die Schäden ganz rauer und holst die Augen offen.“ Nach dem Streit ist verschiedenes Verbandsmitglied aus den Gangschächten gefündigt worden, weshalb, wird ja nicht gesagt. Die Postleitzahl hinterzieht uns die Bergarbeiterzeitung, hempt Belredungen zu Versammlungen, erschlägt Vorladungen an Verbandsmitglieder wegen Teilnahme an geheimen Versammlungen, um dadurch Mitglieder einzuschüren und vom Verband abzutrennen. Hier muss es heißen: „Ringe machen gut nicht“. Allein Gegenrum zum Troch muss es Pflicht eines jeden Organisierten sein, zu agitieren, dass der letzte Industriesteuer verteilt zum Verband deutscher Bergarbeiter.

Ber. Margarethe. Zum Fördern der Kohlen von der obersten Ganghöhle wird der sogenannte Pumpenschacht benutzt, doch sind die Arbeiter dieser Schacht zur Rutschfahrt auf den Hauptschacht angewiesen. Hier hatte man nach dem Streit Vorkehrungen getroffen, um die Menschenförderung auch auf dem Pumpenschacht auszuhören zu können, wodurch die Geisze die Schichtzeit für den einzelnen Arbeiter um eine halbe Stunde gekürzt worden wäre, doch scheint es, dass, nachdem die Bergarbeiterzeitung im preußischen Landtag vereidigt wurde, es bei den Vorkehrungen bleibt. Die Arbeiter sind nach wie vor gezwungen, entweder eine halbe Stunde am Schacht auf die Seilschau zu warten, oder nach getaner R. ist in dem nassen Schacht 120 Meter Fahrt zu tunnen. Als fernerer Mitstand ist zu erwähnen, dass die Seilbahn im Überschlag zur Schicht nicht fröhzeitig außer Be-

trieb gesetzt wird. Bei dem Ausweichen vor den Wagen ist es nicht so einfach — zuletzt am 24. Mai — vorgeschauten, dass bei ein. oder anderer Verkehrshemmung davon lange zu warten sei. Es besteht ein Misstrauen bei der Regierungskommission, dass sie würde, ist fraglich.

Zeche Mont. Gerls II. Das Wagenumfassen wird in „zulässiger“ Weise ruhig fortgeführt, als ob die Kundtagverhandlungen gar nicht stattgefunden hätten. So wurden im Mai, um nur einige Tage heranzugezählen, folgende Anzahl Wagen auf obigem Schachte gemessen:

| Monat | Wagen | Monat | Wagen |
|-------|-------|-------|-------|
| 15. | 62 | 20. | 70 |
| 16. | 69 | 22. | 83 |
| 17. | 72 | 23. | 83 |
| 18. | 48 | 24. | 70 |
| 19. | 48 | 25. | 88 |

Das sind in 10 Tagen 690 Wagen, für die den Arbeitern der Lohn abgezogen wurde, und obwohl selbst die höchsten Regierungsräte das Müllen für eine ungerechte Fürté halten, stimmt sich eine hohe Rechenschaftserstattung darum nicht. Daraus ist mit absoluter Bestimmtheit zu schließen, dass man auch nach Instanzstreit des neuen „Bergarbeiterzeitung“ nicht auf die Müllers verzichten wird. Tats. mag dann nicht mehr null wie heute, so wird man anstatt dessen nun so mehr strafen und die Bergleute kommen aus dem Regen in die Traufe. Wären die Verhantungen tatsächlich gemäßt, das Müllen, das schon so viel böses Blut erzeugt hat, abzustatten, so würden sie schon jetzt einigermaßen einleben, anstatt noch toller zu mullen als früher. Die Streiks von 1889 und 1893 haben noch nicht gelangt, das Nebel des Müllens fortzufügen, vielleicht wird es durch einen andern, neuen Streik recht leicht fortgesetzt werden. Denn verschwinden wird und muss das Müllen so wie ja, o. d. h. entweder durch Gesetz oder durch Kampf, und deshalb müssen die Kameraden rüsten, damit sie zu jeder Zeit kämpfen und marschiert werden.

Zeche Oberhausen, Schacht I und II. Weil die Mitglieder der Bergkommission des preußischen Landtags keine Mitstände gefunden haben, erlauben wir uns, sie freudlich einzuhalten, auch unserer Zeche einmal einen Besuch abzustatten und zwar auf der siebten Sohle im Revier des Stellorts Gerlsdorf. Dort werden sie sowiel Mitstände sehen, dass sie ausreifen können: „Alles geschehen, nur nichts in Erwähnung gebracht“. Hier würden die Herren den „Kumpel“ in Abwesenheit antreffen und sie würden sich sicherlich nicht mehr über die angenehme Temperatur im Bergbau mündern. In diesem Reviere herrschen Bühnen, von denen jedenfalls die Verwaltung selbst und auch die Bergbehörde nichts weiß, sonst würden sie sicherlich auf Abschaffung drängen. Hoffentlich sehen sie sich dieselben einmal etwas näher an und schaffen Meinen.

Zeche Präsident, Schacht II. Die dem Hungerkoste geweihten Streitfressen laufen immer noch herum, ohne irgend Arbeit zu erhalten. Sieh man ein besseres Gedanke und sorge für genügenden Bergverpflegung, dann werden solche Höfe nicht so leicht vorkommen, wie es auch im Revier 12 der Fall ist, wo mindestens einer Kameradschaft wegen unzureichender Steinverpuden 10—15 Mark eingeholt werden. Weniger genau hält man es nach dem Streit an zwei Betriebspunkten, wo bei einer Abzweigung von nicht weit einer Strecke von 30—40 Meter Länge und 10 Meter Höhe gänzlich frei stand. Da ließ sich keine Verwaltung oder Bergbehörde sehen, sonst hätte die Arbeit unbefangen eingesetzt werden müssen. So verfährt man mit den Arbeitern und doch gibt es noch viele, die der Organisation den Rücken kehren oder sich an keiner Versammlung beteiligen. Dies muss anders werden, wenn wir zum ersehnten Ziele möglichst rasch gelangen wollen.

Zeche Friedlicher Nachbar und Baader Mulde. Die Mitstände auf diesen beiden Revieren häufen sich von Tag zu Tag. Besonders das Wagen-Müllen steht wieder in schiefem Blatte. Im Anfang nach dem Streit wurde nicht mehr gerührt, nachher ging es mit einigen Wagen wieder los; aber jetzt werden täglich 30—50 Wagen, meist selten 8—10 Wagen von einer Kameradschaft, gestrichen. Der Schichtmeister Ludwig scheint so recht seine Lust daran zu finden, dem Bergmann die paar Brocken, für die er während der ganzen Schicht jüdisches Kapital gespürte, durch sein Vermulen wieder abzugucken. Dabei hat der Mann ein Bergwerk von unten kaum gesehen, ist er doch früher in der Schmiede beschäftigt gewesen, aber Müllen kann er doch. Wenn er die heutigen Abzweigungen keinen würdet und wüsste, wie man sich schützen muss, um halbseitig etwas zu verbreiten, würde er sicher andere Gedanken bekommen. Mit der Geisfahrt sieht es auf Schacht II auch traurig aus; mittags wird es gewöhnlich ein Viertel nach drei Uhr, ehe der letzte Korb am Tage ankommt, und da redet man noch von nicht ständiger Schicht, wo in Wirklichkeit bereits neunzehn Stunden besteht. Die Kehrschwaden könnten auch besser in Ordnung gehalten werden; Wasser und Schlamm ist überall in Hülle und Fülle zu finden. Wir wollen hoffen, dass diese Mitstände befeigt werden, sonst müssen wir das nächstmal mehr aus Tagesicht bringen. Kameradschaften werden jede Woche versuchen, ohne dass dieselben durch Aufschlag bestimmt gemacht sind. Der Steigert bestellt die Leute mündlich und damit basta.

Ber. Hugo. Kameraden, merkt ihr nicht, wie die Herren Gangball mit euch spielen, dass man euch zum besten hält? Trei, vier, fünf, sogar bis sechs Feierlichkeiten in einem Monat, Sonnenblume von drei Ml. fünf Mark werden nur noch einer kleinen Blütheit ausgezahlt, am Sonntag noch ein Rest im Vorrubrik ist nicht selten. Wett ihr nicht, dass euch die Herren durch das Vorschlagsystem eine Folie legen? Viele zugezogene Kameraden machen gern wieder fort, aber sie führen in der Halle, sind in Schulden geraten und die Beamten lachen sich ins Häufchen. Möge dieses eine Warnung für auswärtige Kameraden sein, sich nicht nach hier verlocken zu lassen. Die Harpener Gesellschaft besitzt eine ganze Anzahl Schäden, aber warum wird auf den Hugo-Schächten so viel gespielt und nicht auf den andern der Gesellschaft gehobenen Schächten auch? Dabei sind auch noch Feierlichkeiten an den Tagesordnung, das System steht jetzt mehr in Blüte, wie vor dem Streit. Verschiedene streitende Bergleute haben auch Plakatausstellung von der Zeche erhalten, sollte diese vielleicht wieder eingeholt werden? Warum erhalten jetzt vielfach Arbeiter von den Schächten Hugo, wenn sie in der Umgegend auf andere Zeichen um Arbeit anstreben, die Antwort: „Von Hugo nehmen wir keine Leute, wohl wenn sie von einer anderen Zeche kommen.“ — Siegt hier System dein, oder ist es ein Nachtestament von dem — gegenwärtigen Direktor Grobmann, dem Mann mit dem „warmen Herzen“? — Möge der neue Amtsleiter Johow mal etwas Änderung schaffen. Warum können aber die Herren solche Zustände einführen? Weil die Mehrzahl der Arbeiter nach dem Streit wieder die Schlafmine über die Ohren gezogen hat. Nicht der Streit ist Schuld an den vielen Feierlichkeiten und niedrigen Löhnen, sondern die Grundbedeutung der Bergarbeiter. Am 6. Juni, als die Mittagszeit sich bereits umgezogen hatte, erhielt sie die Parole: „Wieder nach Hause gehen“. Den weiteren Weg in der Hölle hatten die „Kumpels“ unisono gemacht. Dieses konnte sicher schon den Tag vorher bekannt gemacht werden. Diese Mitstände und Willkürverschärfung der Beamten haben die Bergleute selbst verschreckt, sehen die Herren doch, dass sie eine interessante Massie vor sich haben, Interessenlosigkeit zu ihrer Organisation. Man kann hören von Verbands- und Gewerbevereinshäusern, die meisten Neuaufgenommenen beim Streit, sind nur wegen Unterstützung einer und nachher wieder ausgegrenzt. Dies wissen die Herren ganz genau und darum wird gesagt: „Zeigt los auf den Arbeitern mit Hochdruck, damit der Dienstleistungswall wegen dem Streit schnell wieder weit gemacht wird.“ Pflicht der älteren Organisierten ist es, den jungen Kameraden der Organisation zuzurufen: „Zeigt die Schäden ganz rauer und holst die Augen offen.“ Nach dem Streit ist verschiedenes Verbandsmitglied aus den Gangschächten gefündigt worden, weshalb, wird ja nicht gesagt. Die Postleitzahl hinterzieht uns die Bergarbeiterzeitung, hempt Belredungen zu Versammlungen, erschlägt Vorladungen an Verbandsmitglieder wegen Teilnahme an geheimen Versammlungen, um dadurch Mitglieder einzuschüren und vom Verband abzutrennen. Hier muss es heißen: „Ringe machen gut nicht“. Allein Gegenrum zum Troch muss es Pflicht eines jeden Organisierten sein, zu agitieren, dass der letzte Industriesteuer verteilt zum Verband deutscher Bergarbeiter.

Ber. Margarethe. Zum Fördern der Kohlen von der obersten Ganghöhle wird der sogenannte Pumpenschacht benutzt, doch sind die Arbeiter dieser Schacht zur Rutschfahrt auf den Hauptschacht angewiesen. Hier hatte man nach dem Streit Vorkehrungen getroffen, um die Menschenförderung auch auf dem Pumpenschacht auszuhören zu können, wodurch die Geisze die Schichtzeit für den einzelnen Arbeiter um eine halbe Stunde gekürzt worden wäre, doch scheint es, dass, nachdem die Bergarbeiterzeitung im preußischen Landtag vereidigt wurde, es bei den Vorkehrungen bleibt. Die Arbeiter sind nach wie vor gezwungen, entweder eine halbe Stunde am Schacht auf die Seilschau zu warten, oder nach getaner R. ist in dem nassen Schacht 120 Meter Fahrt zu tunnen. Als fernerer Mitstand ist zu erwähnen, dass die Seilbahn im Überschlag zur Schicht nicht fröhzeitig außer Be-

Oberbergamtshof Breslau.

Oberberndorfshof bei Antoniushütte. Eine unerträgliche Szene spielt sich am 2. Juni zwischen Beamten und Arbeitern ab. Letztere hatten sich in dem Haupte des Büros angekündigt, ausschließlich um einen Vorfall zu erneutern. Es besteht hier nämlich die Natur, dass die Arbeiter gezwungen sind, einige Tage nach der regulären Lohnzahlung schon um Vorfall nachzuhören, bei es, weil die Dienstzeit ein geringer ist, oder aber, weil ihnen nicht die volle Lohn ausgezahlt werden könnte, da die Steiger eine unzureichende Spedition und Abfertigungsabschreiber führen. Ob den Arbeitern ein Soldat verneigt wurde, wo sie sich im Bett mührten, entzieht sich unserer Kenntnis. Wenn helfen, es entsteht eine Reihe, welche dem Steiger und den Arbeitern ihre verbitterte Lohn zahlung verweigern wollen. Der Steiger wurde auch dann noch fort, als die befreiteten Kameraden und Polizisten erschienen waren. Der Steiger wurde auch noch mit Strafzettel droht. Die Beamten müssen die Leute schützen und wenn ein Wagen nicht voll wird und deshalb länger stehen muss, sollen die Leute das Strafgeld aufbringen. Was auf anderen Gruben möglich ist, kann auch hier eingesetzt werden.

Schlesische Röthen- und Röckwerke. Es wird hier immer herzliches für den Bruder Bergmann. Vor kurzem äußerte sich der Tagesteiger Möhrich zu den Leuten: „Wenn die Wagen nicht voll werden, müsst ihr das Strafgeld bezahlen.“ Nun sollte doch niemand die Röckwerke würden schon genug entrichten, ohne doch ihnen der Steiger auch noch mit Strafzettel droht. Alle Sonntage müssen die Leute schützen und wenn ein Wagen nicht voll wird und deshalb länger stehen muss, sollen die Leute das Strafgeld aufbringen. Wir sind der Meinung, dass die Beamten sich einer größeren Loyalität bedienen könnten, was für das Werk und auch für die Arbeiter von großem Vorteil wäre.

August Brust

der Landtagsabgeordnete für Helsinghausen-Borken, bei die Sprichworte ins Altkreis mitgemacht und für die Verhüllung des Bergarbeiterzeitung gefordert hat, sich in Nr. 121 der „Essener Volkszeitung“ unter dem Titel „Sozialdemokratischer Schwund in der 1. Klasse“ eine Erklärung los, welche die Munde durch die Befreiungspolizei nicht mehr ausgestopft werden darf. Tomasi hält es Brust für nötig, gegen sie ihm ja so verhasste „Bergarbeiterzeitung“ loszuziehen. Wir haben mit Brust so manchen Streit ausgefochten und ihn oft nachgewiesen, dass er, der Mann für „Wahrheit und Recht“, mit der Wahrheit gewaltig in Konflikt geriet; aber er etwas leidet einen August Brust nicht. Ein Mann, der gerichtsamtlich als gefährlichster Verleumder gekennzeichnet ist, stöbert über einige Unwahrheiten mehr oder weniger.

Der Kamerad, den August Brust erst öffentlich benutzte, sendet uns folgende Erklärung:

In seiner Erklärung in Nr. 124 der „Essener Volkszeitung“ behauptet der Abgeordnete Brust, er hätte mit mir die in Nr. 21 der „Bergarbeiterzeitung“ angeführten Unterredung auf Zeche Schärding geführt. Dies ist eine ganz dreiste Unwahrheit. Es war nicht Brust, sondern der Abgeordnete Stöbel, dem ich in Gegenwart Brust meine traurige Lage schilderte. Brust selbst hat auch nicht mit einer einzigen Stelle in dieser Unterredung beteiligt. Wie kann ein Mann die Dreistigkeit haben, die Wahrheit so auf den Kopf zu stellen, ist mir wahnsinnig unbegreiflich.

Wenn der Mann von einer sozialdemokratischen Macht, die dahinter steckt soll, schreibt, so sei ausdrücklich erw

ginen und zeigt so recht die Unsicherungen der Unternehmer über die soziale Gesetzgebung, wenn es in allen Geschäftsbüchern, so weit wie möglich vorliegen, heißt: „Um Interesse der Arbeitnehmer würden folgende Ausgaben gemacht, folgt Angabe der Beiträge zur Knappschafts- und Krankenkasse, sowie zur Knappschaftsversorgungsanstalt.“ „Was braucht hier nicht erst noch lange batzen hinzu gewiesen zu werden, das ein Teil der hier in Betracht kommenden Beiträge aus verschiedenen Gründen mehr den Interessen der Unternehmer, als den der Arbeitnehmer dienen. Besonders im Knappschaftswesen wird heute so gehandelt, daß ein so großer Teil der Arbeitnehmer entrichtet wird. Die Arbeitnehmer ebensoviel oder noch mehr Beiträge als die Unternehmer, haben aber in Wirklichkeit keinen Einfluß auf die Verwaltung dieser Stäfeln. Wer zahlt aber in Wirklichkeit die Beiträge, die Unternehmer oder die Arbeitnehmer? Wir meinen, die Letzteren, denn sie verdienen auch das Geld, welches die Unternehmer an die Krankenkassen abführen, es kann mit keinem Wohlstand absolut nicht die Wahrheit sein. Dieses sollten doch endlich auch die Grubenverwaltungen erläutern, denn in Wirklichkeit tönen sie durch diese Angaben keinen Hund hinter dem Ohr hervor, und auch der ehrlichste Bergarbeiter weiß, was er davon zu halten hat.“

Königreich Sachsen.

Böhlen. Wie müssen uns heute wieder mit einem Musterwerke beschäftigen und zwar mit dem Weißensbergshacht III. Vor drei Jahren wurde hier eine Waschklause gebaut und hofften damals die Bergarbeiter, daß sie nun endlich den Dreck auf der Brust lassen könnten, was in gesundheitlicher Hinsicht sehr zu wünschen gewesen wäre — aber weit gefehlt. Die Waschklause steht da, aber die Arbeitnehmer müssen nach wie vor im Dreck und Schmutz nach Hause gehen. Augsätzlich ist Wassermangel vorhanden und kann man die Waschklause nicht in Betrieb setzen. Dieser Nebel würde gar gut abzuhelfen sein, aber es kostet Geld und da hört die Möglichkeit der Unternehmer auf. Es wäre sehr zu wünschen, wenn die Bergbehörde hier Wandel schaffte und diesem Nebelstand abheben würde. Ferner teilt der Bergmann oft recht läßig auf. Solches vorhanden, müssen es die Arbeitnehmer selbst transponieren. Hier wäre auch Abhilfe nötig. Eine besonders „schöne“ Einrichtung ist ge kosten, indem im Winter sehr und im Sommer großflächig angefahren wird, damit der Arbeitnehmer sich ja nicht in der Natur bewegen kann. Stellt der Bergmann nach großflächiger harter Arbeit in Dreck und Schmutz nach Hause, so ist er vor Müdigkeit oft nicht imstande sich des Schmudres zu entledigen, gesundheitlich noch etwas anderes zu unternehmen. Er fällt wie tot auf sein hartes Lager, um seine Knochen auszurichten. Morgens, wenn die sogenannte bessere Gesellschaft kaum erst zur Ruhe gegeben hat, steht der Bergmann auf, um sein einziges Leben von neuem zu beginnen. Von Mutter Natur sieht und hört der helle Bergmann die ganze Woche nichts. Selbst Sonntags, wo jeder Mensch sich schaut, mal ins Freie zu kommen, bleibt es dem Bergmann auch noch versagt, weil viele Arbeitnehmer auch nach Sonntagsarbeiten verfahren müssen, andere aber der Ruhe bestricken. Man sollte glauben, daß wenigstens Sonntags die Arbeitzeit eine längere wäre, aber weit gefehlt, da wird auch großflächig gearbeitet wie an Wochentagen. Solche Mühlstände werden aber längst der Vergangenheit angehören, wenn die Bergarbeiter vom Mittel der Organisation Gebrauch machen würden. In jedem Minenverein sind eine Masse Bergleute zu finden. Da gibt es Militär- und Sichtkunstvereine und was sonst noch, wo der Deuter Bergmann nicht fehlen darf. Besser wird es hier auch erst dann, wenn sich der Bergmann einsterne Sachen gewendet.

Böhlen. Durch vor Erhöhung der Beiträge veranlaßte selbst kleinste Mitglieder, dem Verbande den Rücken zu kehren. Wenn die Zahl dieser austretenden Kameraden bisher noch eine geringe ist, so ist dieser Entwicklung doch volle Beachtung zu schenken. Geigt doch das Vorgehen dieser Kameraden die ungenügende gewerkschaftliche Schulung nicht noch, ihre Selbstbildung liegt sehr im Argen. Es mußt uns nah zu tunlich an, wenn wir heute das Gute, Mögliche erst beweisen sollen, so es sich doch allseitig bisher selbst Bahn gebrochen hat. Das hochfreudliche Nachkommen des Verbandes, der Gewerkschaften überhaupt, beweist, wie sich die Massen der Arbeitnehmer mehr von der Notwendigkeit der Organisation überzeugen. Wie lange noch und wir sind der Zeit nicht mehr fern, wo ein Arbeitnehmer sich dem Einfluß der Organisation überhaupt nicht mehr entziehen kann — in manchen Gewerkschaften ist es schon soweit — und da gibt es noch Arbeitnehmer, die künftigen des Fortschritts wieder einschlägig werden! Man sollte so etwas nicht mehr für möglich halten, und doch ist es so. Jahrzehnt steuerten die Kameraden ihre Beiträge und nun der Verband schon durch seine Entwicklung vor der Notwendigkeit einer neuen Beitragserhöhung steht, da willst man die Finte ins Auge. Hier kann nur mangelnde Selbstbildung die Schuld sein. Seit Bestehen des Verbandes hat es nicht an genügenden Aufklärungsarbeiten gefehlt — doch Hunderte von Kameraden haben geglaubt, es sei genügend, die Beiträge zu entrichten; alles andere Überläßt man den leitenden Kameraden am Ende und sonstwo. Das Verbandsorgan wurde nicht gelezen viel weniger noch größere Schriften. Nicht einmal hielten sie es nötig, die Mitglieder- und öffentlichen Versammlungen zu besuchen, und nun zeigen sich die Folgen. Man rede doch nicht von den Schwertkämpfen, mit denen die Errichtung der Beiträge verknüpft ist. So lange wie schlechte bezahlte Berufe höhere Beiträge zahlen sehen als die Bergarbeiter es tun, liegt keine Veranlassung vor, sich durch solche Klagen und Lamentationen trennen zu lassen. Eben weil es endlich mit den Kameraden Bezahlung im sächsischen Bergbau aufzuhören muss, sollte man die Kameraden zur finanziellen Kräftigung des Verbandes anspornen. Alles dieses Verständnis ist bei Ausbruch von Streiks aufzumischen oder dann, wenn man sich sonstwo in hilfloser Lage befindet? Selbstverständlich kommt das leichter häufig genug vor; eine Warnung für alle diejenigen soll es sein, die glauben, es sei besser, wieder dem alten Schleiden nachzugehen. Mit Superlukrativ ist da nichts mehr anzufangen. Ein Kamerad, der aus Überzeugung dem Verband beitreten, der seine Versammlungen besuchte, sein Verbandsorgan las und weiter betreibt war, sein Können und Wissen in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen, wird bei einer Beitragserhöhung nicht kneifen. Da es kommt die Zeit ja doch, wo auch diese Kameraden elstchen lernen, welche große Dummheit sie begehen, lehren sie dem Verband den Rücken. Im anderen Fall wird sich die Generalversammlung zu überlegen haben, welche Schritte sie unternimmt zu besseren Aufklärung der Mitglieder. Mit grob angelegten Agitationsmethoden ist ähnlichlich zu treiben. Der Verband hat mit den Arbeitern der einzelnen Betriebe mehr in Fühlung zu treten. Gelingt es, diese Fühlung zu bekommen, dann ist uns ein gutes und breites Arbeitsfeld gegeben. Wir hoffen und wünschen, daß die Generalversammlung die richtigen Wege finden wird. Selbst wenn uns noch mehr zahnschlächtig werden sollten, müssen wir uns einen Verband schaffen, der später etwas gilt. Je eher, desto besser. Wir marschieren darum doch vorwärts, auf ein paar hundert ängstliche und saumelige Mitglieder kann es schließlich auch nicht ankommen. Diese kommen uns schon wieder, wenn sie das Denken erlernt haben.

Oberbergamtssbezirk Breslau.

Beuthen. Oberschlesien ist von jeher das Land gewesen, in welchem jeder Volksfeind sein Werk treiben konnte. Völliglich existiert seit Jahren der „Verein zur gegenseitigen Hilfe“, der die Hoffnung seiner Gründer, die Sozialdemokratie — gemeint sind die freien Gewerkschaften — zu vernichten, trotz Anstrengung nicht erfüllt hat. Nach im letzten Quartal vermehrte sich im Bezirk Beuthen — der Geburtsstätte genannten Vereins — der Bergarbeiterverband um 1017 Mitglieder. Über diese Fortschritte der freien, trotz des Vereins zur gegenseitigen Hilfe, erbot, verucht man sein Heil mit rein katholischen Vereinen. Und um nur recht bald den beabsichtigten Zweck zu erreichen, agitierte man sogar von der Kanal Secu für diesen neuengegründeten Verein. Versprochen werden selbstredend den Leuten dieselben Unterstützungen die die freien Verbände leistten, bei nur halb so hohen Beiträgen. Wie bitter sich die Zahlung niedriger Beiträge später rückt, haben die Bergarbeiter im Ruhkreis zur Genüge erfahren; aber auch in Oberschlesien, hat doch der Vertreter des Vereins zur gegenseitigen Hilfe — in diesem Verein werden niedrige Beiträge erhoben — bei der Beratung bei dem bevorstehenden Stellenausbruch in Oberschlesien erklärt: „Meine Herren, wir können nicht zum Streik raten, da wir kein Geld haben und können deshalb die oberschlesischen Bergarbeiter nicht einen Tag unterstützen!“ Und es ist in der Tat so, der Verein hat im Kreise Noel nicht einmal 12 Eisenhüttenarbeiter im Streik unterstützen können! Deshalb werden die oberschlesischen Arbeitnehmer, besonders die Bergarbeiter, gewarnt, solchen einfachen Jakobs Folge zu leisten und etwa den Arbeitnehmerzettlern einsicht die Lüge zu weisen und sich nicht zu betonen machen zu lassen, den Unternehmern zum Nutzen. Jeder Mensch ist doch sowiel Verstand, doch, wenn man aus einer Rente Wasser schöpfen will, zuerst meldet hineinkommen muß, und diese Art Volksbegüter wissen es ebenfalls, denn auch sie können nicht hegen. Überzeugen sie auf den Gedanken der Unternehmer? Die letzteren geben nichts zum Nutzen des Arbeiters.

Großrönne bei Wehrmoos. In der am Sonntag in Wablenz stattgefundenen Mitgliederversammlung kam zur Sprache, daß einige Brüder der Brüder Theodor, den Besuchungsbesuch der Bergarbeiter nicht gern seien! So wurde ausfallenderweise gleichzeitig Sonntagsbesuch zum Stellenausbruch angeordnet, ebenso waren die Brüder sehr bestimmt, daß die Arbeitnehmer in der Versammlung ihre Binden lösen würden. Nun wie wollten den Leuten vertragen, daß viele der Arbeitnehmer Aussicht über die Sonntagsarbeit gegeben haben und sonst das geistige Niveau der Arbeitnehmer um 1 Prozent gehoben habe. Ob die angeordnete Sonntagsarbeit auf Brüder Theodor den gesetzlichen Ansprüchen entspricht und ob die Erlaubnis dazu eingeholt war, ist für mich fraglich, wir bitten aber, bis Arbeitnehmer in dem Wollen, Versammlungen zu besuchen, nicht zu läben; wir gleichen sofort, bis dieser Besuchungsbesuch auch für manchen Brüder gut wäre. Die Leute werden ebenso ersucht, kräftiger die Nutzung zu betreiben und die Versammlungen immer physisch und zählerisch zu besuchen. Das weiteren teilen wir den Kameraden mit, daß in nächster Zeit ein Festtagssatz der Zahlstelle in Wablenz stattfinden wird und erwarten rege Beteiligung.

Gottesberg. Was alles genügt, um uns einen Saal abtreiben, zeigt folgender Brief:

„Gottesberg, den 13. Mai 1905.

Dem Vorstand des Bergarbeiterverbands teilen wir eigentlich mit, nachdem in der letzten Versammlung im Schlosshaus von einem Redner der Ausbruch gebraucht werden ist: „Wie Sozialdemokrat ist.“ können wir, was mir leid tut, derartige Versammlungen von heute ab nicht mehr gestatten, indem der Pachtvertrag mit dem Pächter Bauer so geschaffen ist, daß vertragte Versammlungen sofort das Pachtverhältnis lösen.

Wir können nur noch gestatten, daß in etwaigen Versammlungen Medien anstreben, welche ihren Boden im Gottesberger Grubebecken haben und in diesem Bezirk beschäftigt sind.

Die Reden blühen sich auch nur auf bergbauliche Interessen beziehen, Politik darf nicht berührt werden, auch müssen sich die Redner vor Eröffnung einer Versammlung der Polizeibehörde gegenüber legitimieren.

Sollte bei einer Versammlung ein Aufrührer das Wort ergreifen wollen, so ist die Polizeiverwaltung von uns beansprucht, die Versammlung sofort zu schließen.

Achtungsschild ergeben!

Der Vorstand der Bergarbeiter-Schulgilde. Den Schülernhausbau hatten wir die Abhaltung von mehreren Versammlungen erhalten und haben auch sonst fleißig neben den Schülernbrüdern vertreten, ohne daß es irgendwie erregt hätte. Nun aber einer das Wort Sozialdemokrat ausgesprochen und das genug, die Schulherrn liegen zu lassen. Wie werden auch ohne den Saal auskommen und den „Söhnen“ gelingen, daß sie selbst den meisten Schülern von ihrer Wissenshülle haben.

Generalversammlung des Verbandes deutscher Bergleute.

(Worlauer Werkt.)

Berlin, den 11. Juni.

Gestern, vormittags 10 Uhr wurde die Generalversammlung im hiesigen Gewerkschaftshaus vom Kameraden Sachse mit einer Begrüßungsrede eröffnet, in der er einen Wöhltisch an den Generalstreit war, auch konstatierte, daß die Negierung ihr den Bergleuten gegebenes Wort nicht einlöste und die Bergleute aller Richtungen dem vom Landtag angenommenen Gesetz ablehnend gegenüberstanden. Sachse hielt auch den Vertreter der österreichischen Bergleute willkommen und erklärte, daß die diesjährige Generalversammlung die wichtigste sei, die der Verband bisher abgehalten.

Kamerad Ebert, Obmann des österreichischen Bergarbeiterverbandes, der Gewerkschaften überbrachte die Grüße der österreichischen Kameraden und wünschte den Verhandlungen der Generalversammlung besten Erfolg.

In das Bureau wurden gemäß die Kameraden Sachse und Schröder als Vorsitzende, Milde, Leimpeters, Hirsch und Gartner als Schriftführer. Die Mandatprüfungskommission bildet die Kameraden Ölle, Jungesblut und Mans, die Geschäftsordnungskommission die Kameraden Schreiter, Bartels und Kautsch.

Anwesend sind 150 Delegierte mit 152 Mandaten, die Vorstandsmitglieder, die Kontrollkommission und die Delegation, die Generalkommission vertritt Bergarbeitersekretär Robert Schmidt-Berlin, die österreichischen Bergleute Kamerad Ebert-Teplice.

Kamerad Husemann hielt sodann ein 1½ stündiges, wohl durchdachtes Referat über

Änderung des Statuts.

Der Referent vertritt die Vorstandsvorlage (abgedruckt in Nr. 12 der „Bergarbeiterzeitung“) und betont energisch die Notwendigkeit höherer Beiträge und den Ausbau des Unterstützungsweises. Der Vortrag fand starken Beifall.

Zu der Nachmittagssitzung wurde zunächst die Unterstützungsfrage zu den über 200 vorliegenden Anträgen zum Statut gestellt. Wenn sich keine 10 Delegierten für den betr. Antrag erklären, kann er laut Geschäftsordnung nicht debattiert werden. Die meisten Anträge erlangten nicht die notwendige Unterstützung. Für die Anträge 220—225, gestellt von 18 Zahlstellen aus dem Dortmund-Dier, welche den Neutralitätspassus aus dem Statut gestrichen oder gemildert wissen wollen, erklären sich nur 6 Delegierte (von 150!); diese Anträge fanden also nicht die Geschäftsordnungsmäßig nötige Unterstützung!

Sodann begann die Generaldebatte über die Statutänderung. Die Debatte wurde den ganzen gestrigen Nachmittag und fast den ganzen heutigen Vormittag geführt. Damit die Delegierten sich gründlich austauschen könnten, wurde die Runde verlängert.

Sachse, Husemann und Hansmann betonten, daß bei diesem Punkt nur nicht so bald Schlussanträge gestellt werden sollten, da es nötig sei, die Stimmung der Delegierten und Mitglieder ordentlich zum Ausdruck bringen zu lassen.

Infolgedessen gestaltete sich die Debatte auch sehr eingehend. Es sprachen die Kameraden Adamek, Sensitz, Polony, Heidbrink, Idzinski, Kehler, Jakob, Schröder-Tenckern, Ölle, Joermann, Pfalzgraf, Meier, Meiss, Busemann, Krakowczyk, Thomas, Werner, Loh, Urbaniak, Fest, Langhorst, Emil Husemann, Ufer, Müller, Gartner, Siepmann, Krause, Wagner, Haberland, Götte, Neumann, Heinen und Kautsch. — Dann trat Schluß der Debatte ein und Husemann sprach ein kurzes Schlüßwort.

Alle Redner anerkennen die Notwendigkeit der Beitragserhöhung, indessen wurde auch ernstlich gewarnt vor Überstürzung. Die meisten traten ein für einen einheitlichen Beitrag von 40 Pf. pro Woche.

Andere hielten eine Abstufung von 30 und 40 Pf. für nötig im Interesse der Delegierten mit den niedrigen Böhmen. Die übergroße Mehrheit der Redner sprach für Ausbau des Unterstützungsweises, durch Einführung einer Kranken- oder Notunterstützung. Die Auseinandersetzung war sehr sachlich und lehrreich.

Darauf wurde die Vorstandsvorlage nebst zugehörigen Anträgen einer Statuskommision, bestehend aus 21 Mitgliedern, überwiesen. Alle Delegierte sind in der Kommission vertreten. Ihr gehören an die Kameraden Polony, Hirsch, Rosenberger, Adamek, Minstedt, Just, Pietsch, Jakob, Berg, Haberland, Heidbrink, Borowski, Meiss, Großstreu, Siepmann, Köbbke, Pierenkämper, Fritz Husemann, Hansmann, Emil Husemann und Remshagen. Die Kommission tritt sofort zu ihrer Arbeit zusammen.

Vor Schluß der Vormittagssitzung erstattet Kamerad Sachse noch den

Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr.

In der Hauptrede verweist Sachse auf den vorliegenden gedruckten Bericht, der auch in der „Bergarbeiterzeitung“ abgedruckt worden ist. Der Nachmittag findet die Besprechung des Vorstandesberichtes statt. Vorsitzender ist der Kamerad Husemann, der die Berichterstattung darüber in nächster Nummer.

Brieskasten.

Wittendorf. Die regelmäßige Zahlstellenversammlung, welche mit den 6. W. statt habe nicht statt.

Ehrenum. G. C. Das Hauptversammlungsgesetz ist Henneberg, es umfaßt die Städte Wunsiedel, Henneberg und Schalkau; dem folgt Wittendorf. Arbeitserleichterung beliebt sich

1903 1903

Nossenbauer 6,02 ff. 9

Untergräber 4,39 " "

Zuschlagsmäß. 8,99 8,99 ff.

Die Versetzung darauf hat bis zum 1. Oktober. Besetzen ist ein selbstständiges Abgangrecht, — hier zu nichts vom „heiligen Leopold“ gehört. Die Sprache ist französisch.

Wolfsberg. Bei Versammlungsberichten muß doch wenigstens der Ort, wo dieselbe stattfindet, angegeben werden.

Wolken. Eignet sich nicht zur Aufnahme.

Wiederholte Vertrauensleute. Die einzigen Abgeordneten, daß die Versammlungen nicht bestellt werden, können wie doch unmöglich alle abtreten. Sie müßt durch Wiederaufstellung schehen, diesem Nebenstand so viel wie möglich entgehen.

Verbandsnachrichten.

An unsere sämtlichen Ortsverwaltungen.

Das Mitglied Nr. 17124 Johann Mowat, eingetreten am 1. Februar 1903 in Wanne, hat sich in der letzten Zeit in einzelnen Zahlstellen in Oberharz als gehorsamregell ausgegeben und von den Verwaltungsleuten Unterstützung erbeten und auch in zwei Fällen erhalten.

Wir machen hiermit bekannt, daß der p. Mowat nicht gemahrgeregt ist. Wir fordern unsere Vertrauensleute auf, an den p. Mowat keinerlei Unterstüzung zu zahlen. Bei Vorzeitung ist das Mitglied bestmöglich festzuhalten und an den Vorstand einzugeben.

Auf Antrag der Zahlstelle ist Nr. 124040 Wilhelm Fleisch.

Erinnern Sie wegen Verstoß gegen das Statut angeschlossen.

Der Vorstand.

Russverordnung!

Gestalter Heute sind hier Berichte über meine Person laut gelesen, daß ich Verbandszettel unterschlagen hätte. Allerlei Sachen werden aufgetischt, um mich in den Schmutz zu ziehen. Da die Verbandszettel wie Postkarte absehbar abschließen, so ist es mir nicht möglich, die selben abzutragen. Steckendienst und Freunde im Interesse unserer Sache fordern mich hiermit auf, den Verbandszettel auf den Zettel zu rücken und mit diesen so anzugeben, daß eine gerichtliche Strafe erfolgen kann.

Fritz Oppen.

In der Umgegend von Rottowitz über Rosenthal sind mit 37 Ersitzungsmärkten verloren gegangen. Der ehemalige Finder wird gebeten, dieselben abzugeben an Valentini Zoglitsch, Galenzer Kaiser Wilhelmstraße 8.

Wichtung Bezirk Rottowitz.

Vom 1. Juni d. J. befindet sich meine Wohnung und das Verbandsbüro in Rottowitz, Weitstraße 48, II. Etage.

Um unnötige Laufereien zu ersparen, bitte ich die Kameraden sich diese Adresse genau zu merken.

Josef Adamek, Bezirksvortrauenmann.

Oberschlesien.

Dessentliche Bergarbeiter-Versammlungen

finden statt:

Samstag, den 17. Juni 1905:

Gießen. Ueberabends 8 Uhr, im Lokale „Zur schönen Aussicht“. Welche Vorteile bietet der Bergarbeiterverband den Bergarbeitern? Referent: Ludwig Schröder, Bochum. Diskussion, Verschiedenes.

Sonntag, den 18. Juni 1905:

Gießen. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn W. Sündergen. Wie steht das neue Berggesetz aus? Diskussion und Verschiedenes. **Höhenleben u. Umg.** Nachm. 8 Uhr, im Lokale des Herrn Weber. Welche Vorteile bietet der Verband den Bergarbeitern? Diskussion und Verschiedenes. Referent: Stammerad L. Schröder. **Nieße und Umgegend.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Heinrich Schröder in Nieße. Was will der deutsche Bergarbeiterverband. Referent: Fr. Haberland, Hassel. Diskussion. **Nieße.** Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Langenscheidt in Nieße. Die Berggesetznovelle. Unsere Generalversammlung. Referent: Stammerad W. Sündergen.

Gorgan, Niederschlesien. Nachmittags 8 Uhr, im Gasthaus „Zum alten Helm“. Die Berggesetznovelle. Referent: F. Beimpeters, Bochum. — Verschiedenes. **Wolkenbüttel.** Nachmittags 8 Uhr, im Saale „Hotel deutsches Haus“. Unsere nächsten Aufgaben. Referent: Verbandsvorsteher Herm. Gacke, Bochum.

Sonntag, den 25. Juni 1905:

Gießen, Croms und Weismüller. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Doeklers. Die Berggesetznovelle und der Landtag. Referent: Joh. Beimpeters, Bochum. Diskussion, Verschiedenes. **Guden.** Nachmittags 8 Uhr, im Lindenengarten. Die Aufgaben der Gewerkschaft. Referent: Joh. Beimpeters, Bochum. Diskussion und Verschiedenes.

Kangendreherholz, Kangendreer. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Braukuhl-Grabeloh. Die Berggesetznovelle im Landtag und die Stellung der Bergarbeiter. 2. Diskussion.

In Mitteldeutschland:

Montag, den 10. Juli, abends 8½ Uhr, in Zeitz, im Gasthaus zum „Preußischen Hof“.

Mittwoch, den 21. Juli, abends 8½ Uhr, in Teuchern, im Gasthaus zum „Grünen Baum“.

Freitag, den 23. Juli, abends 8½ Uhr, in Tredau, im Gasthaus „Glückauf“.

Sonnabend, den 24. Juli, abends 8½ Uhr, in Trebnitz, im Lokale des Herrn Böttcher.

Tagesordnung in allen Versammlungen: Die leichten Kämpfe der modernen Gewerkschaften gegen das isolierte Unternehmertum.

In Oberbahern:**Donnerstag, den 22. Juli:**

Marienstadt. Nachmittags 8 Uhr, beim Wirt Hauserbörs.

Samstag, den 24. Juli:

Miesbach. Vormittags 10 Uhr, im Baderestaurant.

Tages-Ordnung:

Wie können die Bergarbeiter ihre wirtschaftliche Lage verbessern? **Gaudsham.** Nachmittags 8 Uhr, im Saale des Herrn May.

Sonntag, den 25. Juli: **Penzberg.** Nachm. 8 Uhr, im Saale des Restaurants „Glück-Mus.“.

Donnerstag, den 29. Juli: **Weissenberg-Unterpfeffenberg.** Nachmittags 8 Uhr, im Saale des „Brenneder Hofs“.

Tages-Ordnung: Die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung und die nächsten Aufgaben des Bergarbeiter-Verbandes.

Sonntag, den 2. August: **Weissenberg-Setten.** Nachmittags 4 Uhr, im Verbandslokale.

Sonntag, den 9. August: **Bethaß.** Vormittags 10 Uhr, im Bierhäusl.

Tages-Ordnung:

Die Berggesetznovelle in Deutschland und die Bergarbeiter.

Wörnsmühle. Nachmittags 8 Uhr, im Gasthaus der Frau Nägele.

Tages-Ordnung:

Warum müssen die Bergarbeiter sich organisieren. Referent in allen Versammlungen Stammerad Fr. Gusmann, Bochum.

Kameraden, erscheint zahlreich und pünktlich in diesen Versammlungen!

Belegschafts-Versammlungen**Sonntag, den 18. Juli 1905:**

Siegen. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Busch in Siegen. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Ende und Auf dem Schnee.

Sonntag, den 18. Juli 1905, abends 6 Uhr, im Lokale des Herrn Siepmann, Auf dem Höhnen:

Dessentliche Volks-Versammlung.**Tages-Ordnung:**

1. Ist der preußische Landtag eine Klassen- oder Volksvertretung?

2. Diskussion. (Referent zur Stelle.)

In unserem Verlage erschien und ist durch die Zeitungsbücher und Vertragsmänner zu beziehen:

Neue Lieder**Gedichte**

von

Heinr. Römpchen

Mit einem Porträt des Verfassers.

Cadenpreis 2 Mark.

Die Mitglieder des Verbandes erhalten dieses schön ausgestattete Buch für den Vorzugspreis von 75 Pf. Jedem Besitzer des Werkes „Aus Schacht und Hütte“ werden diese neuen Lieder unseres bekannten Bergmannsdichters willkommen sein. Mögen zu den alten Lesern sich recht viele neue hinzugesellen, sodass unser Dichter recht bald eine dritte Sammlung folgen lassen kann.

Verlag der Bergarbeiter-Zeitung.

Dortmund.**Restaurant****Aug. Haarscheidt**

auf dem Berge 8

201 empfiehlt
gutes kräftiges Mittagessen

zu 50 Pfg.

Dortmunder Brauhausbier

½ Liter 10 Pfg., ¼ Liter 15 Pfg.

Für Abhaltung von Versammlungen u. Festlichkeiten empfiehlt mein

schönen geräumigen Saal.

„Bergarbeiterzeitung“ liegt auf.

212 Köstlich

im Geschmack und Aroma ist unser

festlich präparierter goldgelber

Tafel-Honig

in prakt. Emailli-Eimern v. dr.

zehn Pfund

ab Magdeburg gegen Nachm. für

3 Mk. 50 Pfg.

Bernhardt & Co., Magdeburg 91.

80 Tage sur Proba

5 Jahre Garantie.

Versende Rasiermesser:

Nr. 27 sein hoch 1 M. 1,50

" 29 sehr " 1 M. 2,-

" 33 extra " 1 M. 2,50 incl.

Sicherheitsmesser D. R. G. M.

(Werlegung unmöglich) M. 2,75.

Nicht gesetzliches Betrag retourn.

Emil Jansen

Stahlwarenfabrik und Verlandhaus

Wald 149 b. Solingen.

Für nur 2,50 Mark

versende ich einen gut-

gehenden Rasiermesser nachleuchtend. Bissfest

blatt. Neuheit! Nur

4,00 Mk. kostet ein

elegant ausgestattet,

patentamt. geschützt.

Rasenmesser mit

nachleuchtend. Biss-

blatt, sehr laut und

lange wedend! Nur 8,80 Mk.

kostet eine edl. silber.

Kugel. 6 Rubis mit doppelter

Goldrand. 2jährige schriftliche

Garantie. Wer vielleicht viel Geld

beim Einschlüsseln sparen will,

versöhne nicht, melne neuesten, reich

illust. Precht-Katalog über sämtl.

ihren, Ketten, Gold- u. Silberwaren

z. gratis und franco zu verlangen.

Uhrmacher u. Wiederbeschauer

verlangen meinen neuesten Engros-

Katalog, Vortheilhaft u. billige

Zeugungsquelle in Uhren, Juwelen,

Kronen, Ketten, Gold- u. Silberwaren

z. gratis und franco zu verlangen.

Verstand nur geg. Nachnahme oder

vorher. Einwendung, Porto u. Ver-

packung extra. Umtausch gestattet.

Hugo Pincus, Hannover 30

meinen bessiger Qualität:

Herrn Rem. 30 std. 3,25 Mk.

Echt silb. Herren Rem. 6,75 "

Echt silb. Damen Rem. 6,75 "

Goldene Damen Rem. 13,25 "

Weckeruhren mit Absteller 1,50.

Dortmund und Umgegend.

Empfiehlt mich den Kameraden

für sämtliche

Zähren aller Art

und bitte bei Bedarf um Unter-

stützung. Bedienung schnell und

billig.

Dortmund, Friederstraße 10.

Friedrich Lüno,

Langjähriges Mitglied.

Umsonst ein Messer

MEIN FEIND IST MEIN

HOCHSTADT

HOCHSTADT